Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 70 Pfg., bei lokalen Anzeigen 50 Pfg. Reklamezeile 3,00 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubels, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der aufliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 7.00 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 285 — Dienstag, den 6. Dezember 1921 — 49. Jahrgang

Zur Moratoriumsfrage.

(TU) Wie aus unterrichteten Kreisen verlautet, hat die Reichsregierung bis jetzt noch keinen Antrag auf ein Moratorium gestellt. Man ist der Ansicht, daß diese Frage erst akut wird, wenn Dr. Rathenau wieder aus London in Berlin eingetroffen ist. Anläßlich des Presseempfanges wurde die Tatsache lebhaft erörtert, daß von Seiten der Reichsregierung in der Angelegenheit der Kreditbeschaffung im Auslande bereits ein offizieller Schritt erfolgt sein soll. Wie dazu aus Parlamentskreisen verlautet, ist ein solcher offizieller Schritt der Reichsregierung bereits vor einigen Tagen erfolgt. Dieser Schritt ist bei den für die Frage der Kredite zuständigen englischen Stellen unternommen worden. Eine Antwort auf diese offizielle Anfrage liegt bis jetzt noch nicht vor.

Wie die Frankf. Nachr. von unterrichteter Seite erfahren, trifft Rathenau heute mittag wieder in Berlin ein, um dem Kabinett über den bisherigen Verlauf der Verhandlungen in London Bericht zu erstatten. Die Beratungen werden sofort von deutscher Seite von den über Paris nach London gereisten deutschen Bankiers Weinberg und Mendelssohn weitergeführt. Die Londoner Verhandlungen sind in ein offizielles Stadium getreten, da die deutschen und die englischen Vertreter im Auftrage ihrer Regierungen miteinander verhandeln. Sofort nach Rathenaus Rückkehr soll das Kabinett darüber entscheiden, ob die deutsche Regierung bei der Reparationskommission zur Erlangung eines Zahlungsaufschubes Schritte unternehmen soll. — Daily Telegraph will dagegen wissen, daß Rathenaus Anleiheverhandlungen als mißglückt bezeichnet werden könnten.

Zur Mahnnote der Entente.

(TU) Wie das Berl. Tagebl. zu der Mahnnote der Entente erfährt, ist man in Berliner maßgebenden Kreisen der Ansicht, daß die Uebergabe der Note eine Aenderung der Sachlage oder eine Verschärfung der Situation nicht geschaffen hat. Ob eine Antwort auf diese Note erfolgt, steht noch nicht fest, da sich das Reichskabinett noch nicht mit der Note beschäftigt hat. — Die Reparationskommission teilt mit, daß sie eine Antwort der deutschen Regierung auf die Mahnnote noch nicht erhalten habe. Wenn Deutschland ein Moratorium nachsuche, so werde dieses Gesuch nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages geprüft werden.

Der Zweck der Reisen,

die Stinnes und nach ihm Rathenau nach London führten, wird durch allerhand Nachrichten nicht aufgehellt, sondern nur noch verdunkelt. Wenn nicht alles täuscht, sind beide Reisen nicht erfolglos gewesen, mag nun mit Lloyd George direkt verhandelt worden sein oder auf dem Umwege über den englischen Vertreter im Wiederherstellungsausschuß, den englischen Botschafter in Berlin und die Direktion der Bank von England. Jedenfalls scheint Herr Stinnes den führenden Männern des Landes die Ueberzeugung unumstößlich gemacht zu haben, daß Deutschland die nächsten Goldzahlungen ohne auswärtige Kredithilfe nicht leisten kann, und daß man Deutschland spätestens nach Erschöpfung dieser Hilfe eine Atempause gönnen muß, ehe es wieder Goldreserven schaffen kann, um damit zu zahlen. Dabei ist eine Erinnerung recht wertvoll, die in die Jahre nach den Befreiungskriegen zurückreicht. Damals blieb England auch nichts weiter übrig, als dem unterlegenen Frankreich dadurch wieder auf die Beine zu helfen, daß es die von Frankreich aufgelegte Kriegsentschädigungsanleihe in großem Umfang zeichnete. Nicht diese Erinnerung aber ist ausschlaggebend, das sind vielmehr die nackten wirtschaftlichen und politischen Interessen des britischen Reichs. Deshalb hat Stinnes auch mit seinem Plan der Entstaatlichung der Eisenbahn dort kaum Anklang gefunden, weil dadurch Staatseigentum entfällt und als Ersatzgrundlage für die deutsche Währung stark entwertet werden müßte. Aber Stinnes hat offenbar die Bereitwilligkeit dazu vorgefunden, mit der deutschen Wirtschaftskraft ein Kompromiß mit dem Ziel nach Osten zu schließen, wo der erneut zunehmende französische Einfluß England unwillkommen erscheint. Eine Absicht, die England schon ausgeführt hätte, wäre es 1918 als Vertragsgegner allein gewesen. In dieser Richtung scheinen sich auch die Vorschläge des Verbandes der britischen Industriellen zu bewegen, wobei natürlich Deutschland an der harten Tatsache nicht vorbeikommt, daß dort der Sieger steht. Einen Ausweg aber muß Deutschland finden, und sei er auch mit Splittern besät. Diese Notwendigkeit scheint auch Rathenau erkannt zu haben, der übrigens von vornherein den Willen hatte erkennen lassen, das Wiesbadener Abkommen in Einklang mit den Wünschen Englands zu bringen.

Aber der Schlüssel für die Abwandlung der bisherigen Beziehungen des britischen Reiches zu Deutschland ist wohl nicht in Europa, sondern in Washington zu suchen, wo England für seinen Verzicht auf die Freundschaft mit Japan nicht ohne Gegenleistungen der Union geblieben sein dürfte, die vielleicht mit der Verschuldung Europas bei der Union irgendwie in Zusammenhang stehen. Natürlich würde selbst ein voller Erlaß dieser Schulden der europäischen Sieger durch die Union, würde er gegen Deutschland aufgerechnet, die deutsche Goldschuld immerhin nur auf 85 Millionen Mark erniedrigen, also immer noch ungeheuer und unerfüllbar bleiben. Aber Frankreich schuldet auch England 11 Milliarden Goldmark und Italien nicht viel weniger. Ob nicht England diese 20 Milliarden auch als Druckmittel gegen Widerspenstige benutzen kann? Die nächsten Tage müssen Näheres über die Zusammenhänge bringen. Für heute ist nur noch wichtig die Feststellung, daß die deutsche Politik der Erfüllung bis zum letzten, das Programm des äußersten Willens, das richtige gewesen ist, wie die Entwicklung beweist. Ohne die strikte Einhaltung dieser Politik wäre England heute nicht zu einer Neuordnung seiner Anschauungen gelangt. Hält diese Neuordnung stand, so ist das nach außen gerichtete Ziel des Wiederaufbaues, das wir im Eingang kennzeichneten, an einen Erfolgspunkt gelangt; das Ausmaß des Erfolges wird aber erst erkannt werden können an den Notwendigkeiten und Rücksichten, denen sich England in seiner rein europäischen Politik gegenübersieht, in der Frankreich heute den zweiten Hauptfaktor bildet.

Entscheidungen in Washington nach Weihnachten.

In Washington wird die Ansicht verbreitet, daß die Konferenz wahrscheinlich schon um Weihnachten geschlossen werden würde. In dieser Woche erwartet man keine besonderen Ereignisse mehr. Man wird die endgültige Entscheidung in den beiden Hauptproblemen noch solange hinausschieben, bis man Gewißheit darüber hat, ob Lloyd George nach Washington kommen wird. Ist dies nicht der Fall, so wird wahrscheinlich die Konferenz Ende dieser oder Anfang nächster Woche geschlossen werden.

Wiedereinführung von Ausfuhrverboten.

In den nächsten Tagen wird eine Bekanntmachung veröffentlicht werden, durch die eine größere Reihe von bisher ausfuhrfreien Erzeugnissen wieder unter Ausfuhrverbot gestellt wird, um eine Verschleuderung deutscher Waren nach dem Ausland zu verhüten und den Inlandbedarf zu sichern. Um auf fest abgeschlossene Verträge, d. h. Auslandverkäufe mit fester Preisvereinbarung in handelsüblicher Weise und mit handelsüblichen Fristen nach Möglichkeit Rücksicht zu nehmen, wird eine gewisse Uebergangszeit vorgesehen sein. In der Festsetzung des Termins wird auf Ueberseegeschäfte Rücksicht genommen werden. Mit der Wiederaufrichtung der Ausfuhrverbote wird automatisch auch die Erhebung der erhöhten Ausfuhrabgabe Hand in Hand gehen.

Ein bischöfliches Mahnwort gegen Preistreiberei.

Laut Germania hat der Fürst-Bischof von Breslau, Kardinal Bertram, eine oberhirtliche Warnung vor übertriebener Preistreiberei der landwirtschaftlichen Erzeugnisse an die ländlichen Kreise gerichtet. Das bischöfliche Mahnwort richtet die dringende Bitte an die Bevölkerung, auf die zahllosen durch Hunger und Entbehrung schwer bedrückten Mitmenschen in christlicher Gesinnung Rücksicht zu nehmen und nimmt besonders Bezug auf die hohen Preise der Kartoffeln, die das Hauptnahrungsmittel der Bevölkerung bilden. Aber wie die Landwirtschaft sollen auch die anderen Kreise nach bestem Können dahin streben, daß sich die Preise der Verbrauchsartikel in mäßigen Grenzen halten.

Vertragstreue!

Die in manchen Kreisen der Geschäftswelt beobachteten, auf den schwankenden Geldwert zurückzuführenden bedauerlichen Versuche, auch fest abgeschlossene Verträge nicht zu erfüllen, gaben in der letzten Sitzung des Hauptausschusses des Deutschen Industrie- und Handelstags zu eingehenden Erörterungen Veranlassung. Hierbei wurde die Auffassung vertreten, daß das Ansehen des deutschen Kaufmanns im In- und Ausland und das Gebot, auf Erhaltung seines Rufes bedacht zu sein, die Beobachtung strengster Vertragstreue durch ihn zur Pflicht machten. Fest abgeschlossene Verträge müßten unter allen Umständen innegehalten werden, denn jedes Rütteln an diesem Grundsatz werde dem Ansehen des Standes und der allgemeinen Rechtssicherheit schweren Schaden zufügen.

Bezüglich der Frage der Auslandverkäufe hat sich ferner der Hauptausschuß des Deutschen Industrie- und Handelstages dringend dafür ausgesprochen, daß bei Verkäufen in valutastarke Länder möglichst auf Zahlung in der Währung des betreffenden Landes oder in der eines andern valutastarken Landes bestanden wird. Das erfordere die Notwendigkeit der Devisenbeschaffung für die Wiederherstellungszwecke, ferner aber auch der Kampf gegen die Verschleuderung deutscher Waren an das Ausland. Auch im eignen Interesse der Industrie und des Handels liege die Zahlung in fremder Währung, denn nur sie biete Schutz gegen Gefahren, die, insbesondere bei befristeten Lieferungen, in dem schwankenden Wert des deutschen Geldes liegen.

Hindenburg auf dem Schülertag in Hannover.

(TU) Sonntag wurde in der Hannoverschen Stadthalle der erste allgemeine deutsche Schülertag eröffnet, zu dem etwa 3000 Schüler und Schülerinnen der höheren deutschen Schulen sich eingefunden hatten. Das Fest trug den Charakter einer vaterländischen Kundgebung vor Hindenburg. Nach verschiedenen Orgel- und Gedichtvorträgen hielt ein Primaner eine Ansprache, in der er die deutsche Jugend aufforderte, ihre Kraft für das Vaterland einzusetzen. Er feierte den Generalfeldmarschall von Hindenburg als Vorbild für die Jugend. Nach Absingung des Deutschland-Liedes richtete Hindenburg Dankesworte an die Jugend, in denen er sagte: Ich nehme die Huldigung an, die Sie mir entgegenbringen, weil es mir möglich ist, Ihr Gelöbnis auf meine Soldaten, besonders die Gefallenen, zu übertragen. Wir haben unendlich viel verloren, was unersetzbar ist, aber eins ist uns geblieben: Das Vaterland. Wenn wir auch tief gesunken sind, nicht nur im Sinne der Politik, sondern auch moralisch, so bleibt uns dennoch die Pflicht, wieder aufzubauen nach bestem Können. Gottesfurcht, Treue und Ehrlichkeit allein können uns auf diesem Wege helfen. Diese Eigenschaften bilden die Kräfte zur Erfüllung der großen Aufgaben, die uns bevorstehen. Wenn diese Vorbedingungen erfüllt sind, dann werden wir auch wieder Männer haben, die bereit sind, ihr Leben für das Vaterland einzusetzen. Lassen Sie uns das Gelöbnis der Treue zum Volke in dem Rufe zusammenfassen, der so oft über die Schlachtfelder tönte: Unser deutsches Vaterland: Hurra! Nach Absingen des Niederländischen Dankgebetes schloß die Feier.

Der Prozeß Jagow vor dem Reichsgericht.

Vor dem Vereinigten 2. und 3. Strafsenat des Reichsgerichts in Leipzig beginnt am Mittwoch, den 7. Dezember, der Prozeß gegen den Regierungspräsidenten z. D. v. Jagow, Rittergutsbesitzer und Vorsitzender des Reichslandbundes und der pommerschen Landwirtschaftskammer, Dr. phil. h. c. Frhr. v. Wangenheim, Kl.-Spiegel und Sanitätsrat Dr. Schiele-Naumburg wegen Beteiligung am Kapp-Putsch. Alle drei Angeklagte sind des Verbrechens des Hochverrates und Teilnahme daran (§ 81 des Strafgesetzbuches) beschuldigt. Für alle drei Angeklagte ist die Amnestieverordnung vom 4. August 1920 nicht zur Anwendung gekommen, weil die drei Herren vom Reichsgericht als Führer des Kappunternehmens betrachtet werden. Die etwa 160 Seiten starke Anklageschrift beschäftigt sich ausführlich mit der Entstehungsgeschichte des Kapp-Putsches. Seinen Anfang vermutet die Anklage in der Bewegung unter den in Ostpreußen stehenden Truppen, die zu der Zeit, als es sich um die Unterzeichnung des Friedensvertrages handelte, zur Rettung Danzigs ein Vorgehen gegen Polen planten. Dr. Kapp habe sich deshalb mit militärischen Stellen Ostpreußens in Verbindung gesetzt, um sie für ein Unternehmen zu gewinnen, welches nach der Meinung der Beteiligten als rein nationale äußere Abwehr, nicht aber als innerpolitische Aktion gedacht war. Eine weitere Entstehungsursache des Militärputsches erblickt die Anklageschrift in den Bewegungen, die sich im Heere gegenüber den Forderungen der Entente auf Auslieferung der „Kriegsverbrecher" und ferner zur Niederschlagung eines eventuellen bolschewistischen Einfalls geltend gemacht haben. Die stärkste Erregung aber sei in militärischen Kreisen eingetreten, als die Herabsetzung der Heeresstärke von den Alliierten verlangt wurde, und viele Offiziere und Mannschaften sich von der Gefahr des Brotloswerdens bedroht gesehen hatten. Diese Bewegung habe sich am schärfsten bei der in Döberitz liegenden Formation der Brigade Ehrhardt bemerkbar gemacht. Der Haftbefehl der Reichsregierung gegen Kapp, Lüttwitz und Hauptmann Pabst habe diese Truppe dann zum vorzeitigen Losschlagen veranlaßt. Schließlich beschäftigt sich die Anklageschrift mit den bekannten Vorgängen des 13. März 1920, mit der Flucht der Reichsregierung und den Taten der Kappregierung. Für die Dauer des Prozesses sind etwa 12 bis 13 Verhandlungstage vorgesehen. Fast 90 Zeugen sind geladen.

Neue Plünderungen in Berlin.

(TU) In den späten Nachmittagsstunden kam es gestern wieder zu Plünderungen in Neukölln, sowie in der Prenzlauer Allee und den angrenzenden Straßen. Große Trupps von Obdachlosen und Erwerbslosen durchzogen die Straßen, um zu plündern. Sie wurden von der Schutzpolizei auseinandergetrieben. Es bildeten sich nun kleinere Trupps von mehreren hundert Personen, die Kleider- und Lebensmittelgeschäfte plünderten. Schließlich gelang es, 110 Personen wegen Plünderns und Landfriedensbruches zu verhaften. Eine Abordnung, die sich als Vertreter der Obdachlosen ausgab, drang in das Rathaus ein und verlangte den Oberbürgermeister zu sprechen. Der Oberbürgermeister empfing die Leute, die von ihm die sofortige Bewilligung einer Wirtschaftsbeihilfe von 1000 Mark für jeden Obdachlosen verlangten. Der Oberbürgermeister erklärte, daß zu einer solchen Bewilligung ein Magistratsbeschluß erforderlich sei. Man befürchtet für heute und die nächsten Tage eine Wiederholung der Plünderungen. Die Schutzpolizei ist daher wieder in erhöhter Alarmbereitschaft.

Das britische Parlament vor der Auflösung?

(TU) Wenn Sinnfein sich weigern sollte, die neuen Vorschläge der englischen Regierung anzunehmen, etwa wegen des Treueides, so ist zu erwarten, daß das englische Parlament Ende Januar aufgelöst wird und im Februar Neuwahlen stattfinden. Da die Sinnfeiner die früheren Vorschläge der englischen Regierung, die nachher von Ulster verworfen wurden, bereits angenommen haben, so dürfte es schwierig sein, die Wahlen unter einer Anti-Sinnfein-Parole durchzuführen. Wenn dagegen Sinnfein zustimmt und Ulster die Vorschläge verwirft, dann wird die Regierung diesen Vorschlägen Gesetzeskraft verleihen und darauf vertrauen, daß Nord- und Südirland sich schließlich von selbst finden werden. In diesem Falle würde die irische Frage jedoch nur scheinbar aus der Welt geschaffen sein.

Tagesereignisse.

— **Das Reichskabinett** beschäftigte sich gestern mit laufenden Angelegenheiten. Die Reparationsfrage war nicht Gegenstand der Beratung. — Wie der „Vorwärts" mitteilt, tritt heute vormittag in der Reichskanzlei der interfraktionelle Ausschuß der Koalitionsparteien zusammen, um die politische Lage und die Finanzreformvorschläge des Reichskabinetts zu beraten.

— **(933 Millionen Fehlbetrag der preußischen Finanzverwaltung.)** Der Hauptausschuß des preußischen Landtages beriet am Montag den Haushalt der allgemeinen Finanzverwaltung. Es wurde ausgeführt, daß die Einnahmen sich nach den Ergebnissen um 1426,9 Millionen Mark erhöhten, sodaß ein Fehlbetrag von 933,1 Millionen Mark verbleibt, der im wesentlichen aus der geplanten Grundsteuer gedeckt werden soll. Auch das neue Etatsjahr 1922 werde wiederum mit einem erheblichen Fehlbetrag abschließen.

— **(Der Wiederaufbau durch deutsche Arbeiter abgelehnt.)** Wie der „Temps" aus Peronne meldet, fand dort eine öffentliche Versammlung unter dem Vorsitz des Präfekten des Sommedepartements statt, die von der Vereinigung der früheren Kriegsteilnehmer einberufen war. Sie hatte den Zweck, die Ansicht der Bevölkerung über die Verwendung deutscher Arbeiter bei den Wiederaufbauarbeiten festzustellen. Es wurde einstimmig die Verwendung deutscher Arbeiter abgelehnt. Senator Gouge, der der Versammlung beiwohnte, gab später die offiziellen Ergebnisse der Abstimmung in den 11 Dörfern, die für den Wiederaufbau durch Deutschland in Frage kommen, bekannt. 51% haben sich gegen Deutschland ausgesprochen. Von 305 Familien, die befragt wurden, haben 149 dafür gestimmt, 157 dagegen.

— **Der erste Reichsbetriebsrätekongreß** begann gestern im Leipziger Volkshause. Außer den Reichsbehörden waren der internationale Metallarbeiterbund, die Metallarbeiterverbände von Norwegen, Oesterreich und der Tschecho-Slowakei sowie die Großindustriellenunternehmerverbände u. a., die A. E. G., der Siemens- und Klöckner-Konzern und die Deutschen Werke vertreten. Zum Vorsitzenden wurde der Abg. Dißmann-Stuttgart gewählt. Als erster Redner sprach Prof. Lederer-Heidelberg über das Thema: „Weltwirtschaft".

— **(Erhöhung des Brotpreises in Berlin.)** Die städtische Ernährungsdeputation hat gestern den Preis für das Markenbrot auf 8 Mk. und für die Schrippe (Brötchen) auf 25 Pfg. festgesetzt. Die erhöhten Preise sollen am nächsten Montag in Kraft treten.

Westfalen und Rheinland.

Sankt Nikolaus.

Kamen, 6. Dez. Tage voller Erwartung für unsere Kleinen waren es, die dem Feste des großen Kinderfreundes vorangingen. Da wurde schon seit geraumer Zeit gezählt nach der altbewährten Methode: wenn wir noch so und so oft geschlafen haben, dann ist der heilige Nikolaus dagewesen. Und manch ein phantasiebegabter Junge, manch vorwitziges Mädelchen will ihn in diesen früh hereinbrechenden Abenden gesehen haben, wie er durch dunkle Gassen schritt, mit wallendem, weißem Bart, den Sack mit den Gaben auf dem Rücken. Ob er wohl Einkäufe gemacht hat zum Feste, oder ob er sich am Ende nur nach dem Verhalten einzelner Kinder erkundigte, um danach seine Geschenkliste einzurichten? So reich wie das Christkind ist er ja nicht; einen Teller mit Nüssen und Aepfeln, Printen und Spekulatius, das ist alles, was man von ihm verlangt. Aber seine Bedeutung liegt darin, daß er eine Vorahnung bringt von der an Geheimnissen und Ueberraschungen so überreichen Weihnachtszeit. Und eine eindringliche Mahnung ist sein Erscheinen für alle Kinder, nachzuholen, was irgendwie noch an Fleiß und guter Führung zu wünschen übrig ließ. Denn alles will verdient sein, und wer möchte sich der Gefahr aussetzen, durch eigenes Verschulden die Erfüllung der Herzenswünsche aufs Spiel zu setzen? Deshalb pflegt in diesen Tagen und Wochen unter dem jungen Völkchen ein endloser Wettbewerb zu entbrennen um den Preis der guten Führung, wie man ihn wohl sonst während des Jahres kaum beobachten kann. Hoffen wir, daß der Lohn für solch heldenmütige Selbstzucht nicht ausbleibt, und daß all die langgehegten Herzenswünsche, so gut es geht, ihre Erfüllung finden!

*

Kamen, 6. Dez. (Verschiedenes.) In der 47. Jahreswoche vom 13. bis 19. November sind im Landkreise Hamm folgende Fälle von **übertragbaren Krankheiten** amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Scharlach 4, darunter 1 mit tödlichem Ausgang (3 Unna, 1 Welmede), Unterleibstyphus 3 (2 Oberaden, 1 Strickherdicke); Todesfälle durch Tuberkulose 5 (2 Werries, je 1 Fröndenberg, Nordbögge, Massen). — Im ganzen Reg.-Bez. Arnsberg betrug die Zahl der Krankheitsfälle (Todesfälle eingeklammert) bei Diphtherie 33 (3), Kindbettfieber 7 (3), Körnerkrankheit 1. Tuberkulose (64), Ruhr 22 (4), Scharlach 64 (3), Unterleibstyphus 22 (4), Paratyphus 5, Grippe 3 (5).

Die Devisenbewegung der letzten Woche geht aus folgender Zusammenstellung der amtlichen Berliner Devisenkurse hervor, die noch übersichtlicher werden durch Beifügung einiger markanter Devisenkurse während des ganzen Jahres:

	New York	England	Holland	Schweiz
2. Januar	74	260	2307	1123
1. Juli	74	279	2463	1262
1. Oktober	124	454	3910	2137
3. November	330	1215	10850	5670
29. November	278	1103	9750	5282
30. November	245	975	8700	4650
1. Dezember	190	753	6700	3850
2. Dezember	284	825	7250	4100
3. Dezember	217	872	7825	4300

(Kamen zur Klasse A vorgeschlagen.) Uns wird von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß in den letzten Verhandlungen zwischen der Regierung und den Beamten- usw. Vertretungen die Städte Hamm, Kamen und Unna zur Versetzung in Ortsklasse A vorgeschlagen sind. Der neue Entwurf liegt dem Reichsrat zur Genehmigung vor.

(Gewerbesteuer-Wahlen.) Infolge Ausscheidens verschiedener Gewerbesteuer-Ausschußmitglieder aus den bisherigen Klassen und infolge Abänderung der Mitgliederzahl findet am Donnerstag, den 22. Dezember 1921, vormittags 10 Uhr, eine Ersatzwahl der Steuerausschußmitglieder der Gewerbesteuerklasse III des Landkreises Hamm i. W. im Sitzungssaale des Finanzamtes in Hamm, Brückenstraße 8, erste Etage, statt, wozu die Wähler der Steuerklasse III eingeladen werden. Zu wählen sind 8 Mitglieder und 6 Stellvertreter. Wahlberechtigt ist jeder Steuerpflichtige der Gewerbesteuerklasse III. Wählbar sind nur solche männlichen Mitglieder, welche das 25. Lebensjahr vollendet haben und sich im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befinden. Auf die Wichtigkeit der Wahl wird hingewiesen.

(Blumenschmuck-Wettbewerb., Den Anregungen des Verkehrsvereins nachkommend, hatten im vergangenen Sommer viele Bürger ihre Häuser mit Blumen geschmückt und die Mitglieder der Prüfungskommission haben treu ihres Amtes gewaltet, haben zu verschiedenen Malen die Stadt durchwandert und die nötigen Notizen gemacht, damit sie ein gerechtes Urteil bei der Zuerkennung der Preise fällen konnten. Es war dieses bei der starken Hitze des vergangenen Sommers keine leichte Arbeit, denn es mußte vor allem die ganze Aufmachung des Blumenschmuckes berücksichtigt werden, ob die Blumen in Kästen, und wie diese geschmückt waren, ob sie auf der Fensterbank oder sonstwie am Hause angebracht waren. Auch mußte berücksichtigt werden die Art der Blumen und ob solche zum Hause harmonisch wirkten. Auch auf die Pflege der Blumen mußte Rücksicht genommen werden. Und als nun die Kommission zur letzten Beratung und Bewertung zusammentrat, da wunderte sich jedes Mitglied, daß von den so vielen, recht schön geschmückten Häusern nur einige wenige in Wettbewerb treten konnten, weil die Eigentümer es unterlassen hatten, ihren Blumenschmuck anzumelden. Es wurden Preise zuerkannt: Herrn Hausemann, den Schwestern im Krankenhause, dem Altersheim, Frau Aug. Moellenhoff, Frl. Ella Koepe, Frau Dickmännken, Herrn Hoffmann, Weststraße 46c, und Herrn Koch, Weststr. 46c, für Fensterschmuck, und für Treppendekoration. Hoffentlich findet im nächsten Jahre wieder ein solcher Wettbewerb statt und werden sich dann die so schön geschmückten Häuser der Nordenmauer, Kämerstraße, Weststraße, Weißestraße, Bahnhofstraße 2c. an dem Kampfe um die Siegespalme durch rechtzeitige Anmeldung beteiligen. Und sollten dann noch mehr Häuser in schönem Blumenschmuck prangen, so würde das Aussehen der Stadt noch viel schöner und der Besuch Kamens von auswärts vielleicht noch mehr gehoben werden.

(Treue um Treue!) Sein 25jähriges Dienstjubiläum bei der Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G. konnte am 1. Dez. Herr Steiger Adolf Schulte von hier, Lünenerstraße, begehen. Die Gesellschaft gedachte ihres bewährten Mitarbeiters, die Beamten und Angestellten ihres geachteten Kollegen in trefflicher Weise. Dem allgemein beliebten Jubilar gingen auch aus anderen Kreisen herzliche Gratulationen zu, denen wir die unsrigen an den Jubilar, als einen der langjährigen treuen Abonnenten der Kamener Zeitung, gern anschließen.

Die Meisterprüfung haben abgelegt und bestanden die Damenschneiderinnen Hedwig Diesing, Unna-Königsborn, und Meta Reinberg, Kamen.

(Das Flaggen von Privathäusern.) Der Oberpräsident von Westfalen hat betreffs der Beflaggung von Gebäuden folgende Entscheidung getroffen: Für das Aushängen von Flaggen bestehen keine Vorschriften. Es bleibt grundsätzlich jedem unbenommen, Fahnen in beliebigen Farben auszuhängen. Weder der Gebrauch von roten, noch von der schwarz-weiß-roten kann verboten werden, sofern er nicht etwa unter ganz bestimmten Umständen die öffentliche Ruhe und Sicherheit zu gefährden droht. Im Gegenteil sind die Polizeibehörden verpflichtet, der Behinderung des Gebrauches auch dieser Fahnen durch Angriffe von dritter Seite energisch entgegenzutreten. Daß sie dabei mit strengster Unparteilichkeit vorzugehen haben, versteht sich von selbst.

(Verkehrssperren., Eil- und Frachtgutladungen nach Annaberg (Oberschlesien) werden nur angenommen, wenn die Eisenbahndirektion Kattowitz durch Stempelaufdruck auf den Frachtbriefen die Genehmigung erteilt. — Bis auf weiteres wird, wie amtlich mitgeteilt wird, die Annahme von Frachtgutwarenladungen nach allen linksrheinischen Stationen des Bezirks Köln und bis Leitung über diese Station hinaus verboten. Ausgenommen von der Sperre sind nur Dienstkohlen und Sendungen an die Besatzungsbehörden.

(Tarifkündigung der Bergbauangestellten.) Vom Zentralverband der Angestellten im Bergbau wird mitgeteilt, daß sämtliche Organisationen den Tarifvertrag für die kaufmännischen und technischen Bergbauangestellten für das Ruhrrevier am 1. Dezember zum Schluß des Monats gekündigt haben.

Kamen, 6. Dez. (Schöffengericht.) Donnertag tagte unter dem Vorsitz des Herren Amtsgerichtsrats Schmidt das Schöffengericht. Die Anklage vertrat für den verhinderten Amtsanwalt Herrn Ilwer der stellvertretende Amtsanwalt Herr Fitzlaff. Ein wenig hoffnungsvoller Mann scheint der jugendliche Arbeiter Karl K. von hier zu werden. Derselbe war angeklagt, durch mehrere selbständige Handlungen in Barmen am 17. Mai dieses Jahres mehrere 100 Zigaretten, 80 Eier, 10 Berliner Balken, 10 Kuchenböden und 1 Paket Streichhölzer mittels Einbruchs gestohlen zu haben. Ferner war er angeklagt, dem Gutsbesitzer Fritz B. einen Pferdesattel, ein Zaumzeug und eine Pferdedecke, und dem Kohlenhändler Ferdinand J. zu Menden wohnhaft, in der Nacht zum 18. Mai ds. Js. zu Ostsümmern ein Pferd gestohlen zu haben. Der Angeklagte ist erst 16 Jahre alt. Er war geständig. Mit Rücksicht auf sein jugendliches Alter wurde er insgesamt zu einer Strafe von 5 Wochen Gefängnis und 1 Woche Haft verurteilt. — Die Arbeiter Cornelius R. und Johann P. zu Rünthe wohnhaft, sollen am 5. Juni ds. Js. aus dem Garten des Lehrers H. eine Portion Kirschen entwendet haben. R. wurde zu einer Geldstrafe von 50 Mark evtl. 10 Tg. Haft verurteilt. P. ist verzogen und soll ausgewandert sein, weshalb gegen ihn nicht verhandelt werden konnte. — Der Bergmann Heinrich L. aus Weddinghofen stand unter Anklage wegen Hausfriedensbruches. Er soll im Oktober ds. Js. unberechtigt in die Wohnung des Magazinarbeiters P. eingedrungen und sich auf die Aufforderung des Letzteren nicht entfernt, sondern mit der Begehung eines Verbrechens gedroht haben. Das Gericht konnte sich von der Schuld des Angeklagten nicht überzeugen und erkannte auf Freisprechung. — Der schon wiederholt mit Gefängnis vorbestrafte Arbeiter Josef J., zur Zeit ohne festen Wohnsitz im hiesigen Gerichtsgefängnis in Untersuchungshaft befindlich, war wiederum wegen mehrfacher Diebstähle angeklagt. Er hatte in der Nacht zum 17. Oktober ds. Js. dem Steiger H. von hier, 1 seidenen Damenmantel, 1 Tuchmantel, 1 Lodenmantel, 1 Lodenjoppe, 2 Tuchjoppen, 1 Sommerjacke, 2 Kindermäntel, 1 Dirndelkleid, 1 Spazierstock, 1 blaue Jacke und 50 Mark Geld gestohlen. Weiterhin hatte er in der Nacht zum 19. Oktober eine Holzkiste mit 15 Pfund Molkereibutter, eine weitere Kiste mit 10 Pfund Margarine, etwa 12 Dosen Milch und 20 Hühnereier der Witwe S. von hier gestohlen und ferner versucht, mittels Einsteigens in ein Kellerfenster des Schneidermeisters Sch. zu stehlen, hatte aber in dem Keller nichts finden können. Angeklagter hatte die gestohlenen Sachen in einem Strohschober im Westen der Stadt untergebracht, wo er auch gleichzeitig des Nachts Unterkunft fand. Das Gericht verhängte gegen den unverbesserlichen Dieb insgesamt wegen der Diebstähle eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren. — In letzter Sache war der Schreiber Eduard L., zuletzt in Dortmund wohnhaft, seit dem 5. November ds. Js. in Kamen in Untersuchungshaft befindlich, wegen Diebstahls eines Fahrrades angeklagt. Da Rückfalldiebstahl vorlag, wurde Angeklagter zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten verurteilt.

Dortmund, 5. Dez. (Verschiedenes.) Am Freitag nachmittag versuchten zwei Agenten für die französische Fremdenlegion einen Bergmann anzuwerben. Polizeibeamte des 3. Bezirks, die von dem Unternehmen Kenntnis erhielten, verfolgten die beiden Agenten, stellten sie kurz vor Dorstfeld und nahmen sie fest. Die Personen waren aus Trier und Luxemburg nach hier gekommen. — Als in der Nacht vom 2. zum 3. Dezember eine Patrouille des 5. Polizeibezirks den Königshof begehen wollte, wurde sie in Höhe der städtischen Pfandleihanstalt plötzlich beschossen. Ein Beamter erhielt Schüsse durch den Helm, einem anderen wurde der Mantel durchlöchert. Die Beamten erwiderten das Feuer. Drei Personen, die anscheinend einen Einbruchsdiebstahl im Königshof ausführen wollten, liefen in der Richtung Münsterstraße davon und konnten in der Dunkelheit entkommen. Anzunehmen ist, daß sie ebenfalls von den Beamten getroffen worden sind.

*

Die Beraubung der Stationskasse Dortmunderfeld.

Dortmund, 5. Dez. Nachdem das Gericht von der Besichtigung des Tatortes auf Station Dortmunderfeld zurückgekehrt ist, werden zunächst die überfallenen Beamten vernommen. Der Gütervorsteher Heinrich Hahne hatte zwar am Sonntag, den 30. März 1919 keinen Dienst. Da aber am nächsten Tage die großen Gehalts- und Lohnauszahlungen stattfinden sollten, ging er zwischen 8 und 9 Uhr morgens zur Güterabfertigung, um einige Vorbereitungen zu treffen. Er hörte, daß zwei aus der Güterabfertigung kommende Personen das Büro betraten und sich zögernden Schrittes näherten. In der Meinung, es seien Arbeiter, die ihren Lohn holen wollten, sah er sich nicht um. Bei ihm angekommen, fragte ihn der eine: „Sind Sie der Kassenvorsteher Hahne?" Ehe Hahne noch antworten konnte, fuhr der Mann fort: „Wir kommen im Auftrage der Kommunistischen Partei, wir wollen die Kasse beschlagnahmen, das ganze Gebäude ist umstellt; Sie sind in unserer Macht!" Hahne entgegnete: „So ohne weiteres geht das nun doch nicht, Staatskassen zu beschlagnahmen. Sie müssen dazu einen Ausweis haben." Der Mann in Infanterie-Uniform schlug hierauf seinen Mantel auseinander und hielt Hahne eine Parabellum-Pistole auf die Brust, der Matrose aber zog einen Browning. Auf die Aufforderung Hahnes: „Tun Sie die Waffen weg!", erwiderte der eine: „An dem Gelde liegt uns nichts. Wir wollen nur Unruhe unter die Beamten und Arbeiter bringen." Hahne verhandelte nun mit den beiden und machte den Vorschlag, er wolle den Geldschrank abschließen und den „Kommunisten" den Schlüssel dazu übergeben. Mittlerweile stellte der Matrose einen Karton, den er mitgebracht hatte, auf den Tisch. In diesem Augenblick betrat der Stationsvorsteher Freitag das Büro, um sich sein Gehalt zu holen. Er sah den Mann in Feldgrau bei Hahne stehen, glaubte es sei Besuch und, indem er die Tür hinter sich zuzog, grüßte er: „Guten Morgen, meine Herren!" Ganz verdutzt, blieben die also Angeredeten den Gruß schuldig. Freitag kam jedoch garnicht dazu, sich über den Empfang Gedanken zu machen, denn schon stand der Infanterist vor ihm, hielt ihm die Pistole entgegen und kommandierte: „Was will der Kerl? Hände hoch!" Freitag ließ sich nicht verblüffen und erwiderte: „Ich nehme keine Hände hoch." Auf die zweite Aufforderung, dies zu tun, herrschte Freitag den Auffordernden an: „Was wollen Sie denn? Spielen Sie doch keine Komödie!" Hinter der Tür des Geldschranks trat nun auch der Matrose, den Freitag bisher nicht bemerkt hatte, hervor und rief ebenfalls: „Hände hoch!" Auch jetzt noch weigerte sich Freitag: „Die Hände nehme ich nicht hoch!" Angesichts der drohend vorgehaltenen Revolver hielt es Freitag jedoch mit Rücksicht auf seine Familie geraten, der Gewalt sich zu fügen und erklärte: „Ich gehe aber, daß ich der Gewalt weichen muß", auf den Befehl, sich umzudrehen, tat er dies nun. Der Feldgraue nannte einen Namen, den weder Hahne noch Freitag richtig verstanden haben, und sagte zu dem Matrosen: „Geb' Obacht auf den Kerl, der ist verdächtig! Der wird uns gefährlich!" In jeder Hand einen Revolver, postierte sich der Matrose vor die Beamten und hielt sie in Schach, während der Infanterist aus dem Geldschrank sich die Taschen voll Geldscheine stopfte und das vor ihm liegende Geld mit „Ach, diese Lappen!" bezeichnete. Aus dem Karton, den der Matrose mitgebracht hatte und der nach der Ueberzeugung Freitags aus der Güterabfertigung stammte, nahm der Infanterist nun eine Leine und fesselte zunächst Freitag, er verfuhr dabei so unsanft, daß Freitag am Handgelenk verletzt wurde. Hahne wurde etwas rücksichtsvoller bei der Fesselung behandelt. Gleichsam sich entschuldigend, sagte der eine der Räuber zu ihm: „Es tut uns leid, daß wir es mit Ihnen auch tun, aber wir müssen es!" Die beiden Gefesselten mußten sich hierauf mit dem Rücken gegeneinander hinter das Pult stellen. Mit Stricken aneinander gebunden, mußten sie nun in die Hocke gehen. Die Räuber ermahnten sie nun, sich ruhig zu verhalten. Da das ganze Haus umstellt sei, könnte es ihnen gefährlich werden, wenn sie etwas unternehmen. In 10 Minuten würden ihre Kameraden sie befreien. Den Geldschrank warfen die Räuber nun zu, steckten den Schlüssel ein und verschwanden. Die Gefesselten machten die denkbarsten Anstrengungen, sich zu befreien, aber umsonst. Endlich hörten sie unbemerkt in der Güterabfertigung Jürgenlimke am Telephon. Auf Hahnes Hilferuf kam J. herbei und äußerte bedauernd: „Ach Sie arme Menschen, was ist denn mit Ihnen passiert?" J. wollte die Beamten befreien, auf Hahnes Rat holte er jedoch erst die anderen Beamten herbei, worauf die beiden Gefesselten befreit wurden. Jürgenlimke gefragt, ob er denn von den Vorgängen im Kassenraum, die etwa 15 Minuten gedauert hatten, nichts gehört hätte, gibt an, das sei nicht der Fall, da er gerade nicht in der Güterabfertigung gewesen sei. Staatsanwalt, Polizei, Eisenbahndirektion und Ministerium wurden sofort telegraphisch von dem Vorfall in Kenntnis gesetzt. Die Polizei erschien alsbald am Tatort. Der Duplikatschlüssel zum Geldschrank war auf Anforderung von Essen übersandt worden, mit ihm wurde am Dienstag der Geldschrank geöffnet. Nun wurde festgestellt, daß die Räuber 303 000 Mark mitgenommen hatten. Zwei Pakete 50 Markscheine zu je 50 000 Mark hatten die Räuber nicht bemerkt und liegen gelassen. — Hahne und Freitag, die 15 Minuten mit den Räubern zusammen waren, erklären mit aller Bestimmtheit, daß Kaup und Mondry die beiden Räuber seien. Gelegentlich einer Eisenbahnbeamten-Versammlung im November 1919 schilderte Freitag die Vorgänge bei dem Raubüberfall ganz ausführlich und beschrieb den einen der Räuber bis in alle Einzelheiten. Der Eisenbahninspektor Rustschick von Barop erklärte darauf, er wisse, auf wen das Signalement passe. Wenn der, den er meine, in Barop auftauche, wolle er dem Freitag Nachricht geben. Eines Tages erhielt Fr. die Aufforderung, nach Barop zu kommen. Die gesuchte Person war jedoch bei seiner Ankunft von Barop bereits wieder abgereist. Im Mai 1920 endlich wurde ihm gesagt, er solle zum Begräbnis des verstorbenen Kaup nach Barop kommen. Im Leichenzuge würde er den von ihm geschilderten Räuber wiedersehen. Freitag, Hahne und mehrere Kriminalbeamte gingen unauffällig zum Begräbnis. Am Grabe stand der Angeklagte Kaup, als dieser den Zylinder abnahm, sagten Freitag und Hahne wie aus einem Munde: „Das ist er!" Am nächsten Tage wurde Kaups Festnahme veranlaßt. Bei der Nachforschung, mit wem Kaup verkehrt habe, stellte sich heraus, daß Mondry, der meist Matrosenkleidung getragen hatte, sein bester Freund sei. Die Nachforschungen in Hamburg, Lippspringe, Düsseldorf usw. blieben erfolglos. Endlich konnte Mondry in Mengede festgenommen werden. Freitag und Hahne fuhren sofort dorthin und erkannten in Mondry den Matrosen, der sie mit zwei Revolvern bedroht hatte. Die vom Gericht vorgesehene Beweisaufnahme näherte sich dem Ende, als die Verteidiger noch verschiedene Beweisanträge zur Entlastung der Angeklagten stellten, denen nicht sofort nachgekommen werden konnte. Da das Gericht diesen Anträgen stattgeben mußte, blieb nur die Vertagung des Prozesses übrig. Er wird in der nächsten Schwurgerichtstagung von neuem von Anfang bis Ende durchgeführt werden müssen.

Dortmund, 5. Dez. Eine empfindliche Strafe verhängte das Wuchergericht über den Gemüsehändler Richard Wagner aus Castrop und dessen Ehefrau Emma Wagner. Die Angeklagten hatten am 1. Oktober d. Js. auf dem Wochenmarkt zu Castrop Birnen und Aepfel feilgehalten und für das Pfund Birnen 2,50 bezw. 3,00 und 3,50 Mark, für die Aepfel 3,00 Mark pro Pfund verlangt. Die Polizei stellte fest, daß Wagners das Obst zu 2,00 bezw. 2,20 Mark das Pfund eingekauft hatten. Schon wiederholt waren die Eheleute Wagner dabei betroffen worden, wie sie einen höheren Preisaufschlag genommen hatten, als die Preisprüfungsstelle für zulässig erklärt hatte. Die Polizei hatte es bisher mit Ermahnungen, sich an die zulässigen Kleinhandelsaufschläge zu halten, bewenden lassen. Da die Eheleute Wagner sich nicht daran kehrten, hatte die Polizei endlich die Sünder dem Wuchergericht überantwortet. Der Vorsitzende des Wuchergerichts kennzeichnete das Gebahren der Eheleute Wagner als eine ganz gemeine Preistreiberei. Frau Wagner ist übrigens schon einmal wegen Höchstpreisüberschreitung zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Dem Antrage des Staatsanwalts gemäß erkannte das Wuchergericht gegen Richard Wagner auf eine Geldstrafe von 2000 Mark und auch gegen die Ehefrau Emma Wagner auf die gleich hohe Strafe.

Hemer i. W., 5. Dez. (160 000 Mark Papiergeld in Altpapier.) In der Zellulosefabrik Hörklingsen wurden beim Abladen von Altpapier 160 000 Mark, säuberlich in Päckchen gebunden, aufgefunden. Die ehrlichen Finder setzten die Fabrikleitung sofort von dem Fund in Kenntnis. Wie das Geld in die Papierabfälle geraten ist, konnte noch nicht ermittelt werden.

! Wanne, 5. Dez. Einen traurigen Ausgang hatte ein ehelicher Zwist in dem Hause Ecke Ziethen- und Hindenburgstraße im Dachgeschoß. Bei einem Wortwechsel warf der Ehemann nach seiner Frau mit einer Kanne Benzol, die gegen den Herd flog und Feuer fing. Mann und Frau sowie ein vierjähriges Kind standen sofort in Flammen und erlitten so schwere Brandwunden, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Der Zimmerbrand selbst konnte gelöscht werden, ohne daß die schnell erschienene Wehr noch einzugreifen brauchte.

Bochum, 5. Dez. (7 Todesurteile in einem Jahre.) Durch die durch das Bochumer Schwurgericht erfolgte Verurteilung des Bergmanns Owsianny zum Tode hat die Zahl der in diesem Jahre vom Bochumer Schwurgericht verhängten Todesurteile sieben erreicht. Und zwar wurden im Laufe dieses Jahres zum Tode verurteilt: die 4 Erkenschwicker Raubmörder, der Bergmann Zywicki aus Hüls wegen Gattenmordes (Z. wurde bekanntlich vor einigen Wochen zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt), und vor einigen Tagen der Bergmann Kellermann aus Hordel wegen Erschießung eines Schutzpolizisten vor dem Polizeipräsidium in Bochum.

(W) **Essen, 5. Dez. (Auf der Rundreise bei Krupp.)** Die Kommissionsmitglieder der Arbeitskonferenz Genf unter Führung des ehemaligen Reichswirtschaftsministers Wissel besichtigten auf ihrer Studienreise durch Deutschland Samstag die Kruppsche Gußstahlfabrik eingehend. Die Kommissionsmitglieder fanden Gelegenheit, sich davon zu überzeugen, daß die zur Erzeugung von Kriegsmaterial vorhanden gewesenen Werkzeugmaschinen, Werkzeuge und Einrichtungen zerstört oder umgearbeitet worden sind. Die zerstörten Maschinen und Einrichtungen stellen im Gewicht 27 000 To. dar, deren Wert, wenn sie heute wiederhergestellt werden sollten, 800 Millionen Mark betragen würde.

*

Kartoffelverkäufe vor dem Wuchergericht.

Essen, 3. Dez. Vor dem Wuchergericht hatten sich die Händler Johann Ricken und Bernhard Kettler, beide aus Wanne wegen Preiswuchers in Kartoffeln zu verantworten. Am 12. Oktober beschlagnahmte die Polizei bei dem Angeklagten Kettler 22 Zentner Kartoffeln. Er hatte die Kartoffeln für 67 Mark gekauft und setzte sie zum Preise von 80 Mark ab. U. a. verkaufte er einem Lokomotivführer 15 Zentner Kartoffeln zum genannten Preise von 80 Mark, die er eben von dem Verladebahnhof abgeholt hatte. Als dem Lokomotivführer die Kartoffeln in die Wohnung gebracht worden waren, stellte sich beim Nachwiegen heraus, daß er auch noch um einen Sack Kartoffeln betrogen worden war. Da die Polizei inzwischen eingegriffen hatte, erklärte der Verkäufer, es sei ihm ein Irrtum unterlaufen. Er zahlte dem Lokomotivführer den Betrag von 80 Mark zurück. Wegen dieses Vorfalles hatte sich Kettler außerdem noch unter der Anklage des Betruges vor dem Wuchergericht zu verantworten. Dieses verurteilte Ricken wegen Preistreiberei und unzulänglichen Handels zu 3 Monaten Gefängnis und 15 000 Mark Geldstrafe, Kettler wegen Preistreiberei zu einer Geldstrafe von 3000 Mark. Der erzielte übermäßige Gewinn wird eingezogen. Außerdem wurde auf Publikation des Urteils in der Tagespresse erkannt.

Ein Gegenstück hierzu wird aus Krefeld berichtet: Weil er 3 Zentner Kartoffeln zum Wucherpreise von 95 Mark je Zentner verkauft hatte, wurde ein 75 Jahre alter Landwirt aus Wachtendonk vom Krefelder Wuchergericht zu 50 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Mann, der auch unter seinen Berufsgenossen wegen seiner „gesalzenen Preise" verrufen war, hatte im Oktober d. Js. von einem früheren Justizbeamten aus Krefeld für drei Zentner Kartoffeln einen Preis von je 95 Mark verlangt, obwohl der Abnehmer die Säcke lieferte und auch den Boten, der die Kartoffeln abholte, mit 8 Mark für den Zentner selber bezahlte. Ein Geschäftsführer der Rheinischen Bauernschaft erklärte als Gutachter, daß ein Kartoffelacker in der Größe eines Morgens für Be-

stellung und Ernte eine Ausgabe von annähernd 4000 Mark verursache; wenn man bedenke, daß bei dem trockenen Wetter dieses Jahres nur etwa 50 Zentner auf den Morgen geerntet worden seien, so erscheine ein Preis von 80 bis 85 Mark für den Zentner als angemessen. Auch die 95 Mark seien im vorliegenden Falle noch nicht als Wucherpreis zu betrachten, da der Angeklagte gute und handgelesene Kartoffeln geliefert habe. Das Gericht stellte aber fest, daß der Angeklagte etwa 100 Zentner auf den Morgen geerntet hat, und billigte ihm sogar einen Gewinn von 60 Prozent auf den Gestehungspreis zu, was aber doch nur einen Verkaufspreis von 65 Mark ergebe. Mit Rücksicht auf das Alter des Angeklagten sei von der Verhängung einer Gefängnisstrafe abgesehen worden, andererseits sei er aus schnöder Habsucht zu seiner Handlung gekommen, weshalb eine empfindliche Geldstrafe angebracht erscheine. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft hatte ein Jahr Gefängnis und 100 000 Mark Geldstrafe beantragt.

•

** **Essen**, 5. Dez. Vor dem Schwurgericht hatte sich der Postgehilfe Peter Paul Kwapisch aus Buer-Erle unter der Anklage des Amtsverbrechens zu verantworten. Der Angeklagte war beim Postamt in Buer-Erle als Postgehilfe angestellt. Er hat in der Zeit von September 1920 bis September 1921 vereinnahmte Gelder in einer Höhe von etwa 112 000 Mark unterschlagen. Das Geld hat er auf Rennplätzen durchgebracht. Am 19. Februar ergriff er die Flucht. Er wurde einige Zeit später in München festgenommen. Das Schwurgericht verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von 2½ Jahren und erkannte gleichzeitig auf Unfähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter auf die Dauer von drei Jahren.

(g) **Essen**, 5. Dez. **(Durch die Bibel das Leben gerettet.)** Der Sekretär des Christlichen Vereins junger Männer, Kegel, wurde in den frühen Abendstunden von zwei etwa 20 Jahre alten Burschen angehalten und gefragt, ob er an dem anderen Tage bei der von evangelischer Seite geplanten Kundgebung auf dem Kopstadtplatze reden werde. Auf die Bejahung dieser Frage warfen die beiden den Mann zu Boden und gaben Schüsse auf ihn ab, worauf sie die Flucht ergriffen. Die Kugeln durchschlugen die 4 Zentimeter dicke Bibel, die Kegel gewohnheitsmäßig bei sich trug und blieb kurz vor dem letzten Einbanddeckel stecken. Dadurch wurde Kegel das Leben gerettet.

** **Duisburg**, 5. Dez. **Eine Spritschiebung** größten Umfanges wurde von drei Gebrüdern Müller, Kaufleuten in Meiderich, im vorigen Jahre ausgeführt. Der Sprit, ein Millionenobjekt, wurde von dem in Holland wohnenden Bruder mit Hilfe gefälschter Begleitpapiere ins hiesige Industriegebiet geschickt und durch Helfer vertrieben. Der Zollbehörde gelang es schließlich, den größten Teil der Ware bei einer Speditionsfirma zu beschlagnahmen. Dabei stand fest, daß das Lager der Schmuggelgesellschaft in dem gleichen Hofe war, in dem sich auch das Lager der Ein- und Ausfuhrstelle, die mit der Ueberwachung derartiger Geschäfte betraut war, befand. Einer der Brüder ist nach Holland entkommen, während die beiden anderen mit vier Helfershelfern von der Duisburger Strafkammer zu Gefängnisstrafen von 1 bis 5 Monaten und zu Geldstrafen von 270 000 Mark bis 720 000 Mark verurteilt wurden. Insgesamt wurden 2 700 000 Mark an Geldstrafen eingezogen.

(TU) **Düsseldorf**, 5. Dez. **(Ausschreitungen der Düsseldorfer Syndikalisten.)** Eine von 4000 Personen besuchte Versammlung, die von den Syndikalisten einberufen worden war, beschloß, die Wiederaufnahme der Arbeit in der Düsseldorfer Hütten- und Metallindustrie gewaltsam zu verhindern und sich für die Weiterführung des Ausstandes einzusetzen. Es gelang den Syndikalisten, die Oberbilker Werke stillzulegen. Sie zogen die Feuer unter den Kesseln fort, zerschnitten Drähte und Wasserleitungen und besetzten die Telephonzentrale. In den von den Syndikalisten besetzten Werken sollen an Stelle der bisherigen Betriebsräte revolutionäre Betriebsräte gebildet werden. Durch das Eingreifen der Schupo und besonnener Arbeiterkreise ist ein Teil der besetzten Werke wieder von den Eindringlingen befreit worden, sodaß die Arbeit ihren Fortgang nimmt. Am heutigen Tage tritt ein Schiedsgericht zusammen, in dem die Anträge der Arbeitgebervereinigung auf Maßregelung einiger Radikaler vorgebracht werden.

! **Düsseldorf**, 5. Dez. **(Das erste Opfer.)** Der Kurssturz an der Börse hat hier das erste Opfer gefordert. Das Bankhaus Paul Meyer u. Co. in Düsseldorf hat, wie das „Westf. Tgbl." meldet, wegen Verluste in Devisengeschäften seine Zahlungen eingestellt. Der Verlust soll sich auf viele Millionen belaufen.

(bu) **Bingen**, 5. Dez. **(50 000 Mark für 1200 Liter Wein.)** Der 1921er wird ein sehr teurer Tropfen werden, den nicht jeder Sterbliche erschwingen kann. Der Winzerverein Kiedrich verkaufte seine 21er Kreszenz zum Preise von 50 000 Mark pro 1200 Liter an eine Schaumweinkellerei. In Rüdesheim wurden einem Weinbergbesitzer ebenfalls 50 000 Mark geboten. Er erteilte aber nicht den Zuschlag, weil er hofft, einen noch höheren Preis erzielen zu können.

„-" **Worms**, 5. Dez. Die Stadtverordnetenversammlung nahm eine Vorlage an, die zur Linderung der Notlage der Kleinrentner einen Kredit in der Höhe von 100 000 Mark zur Verfügung stellt. Diese Summe soll vor allem zur Hergabe von Darlehen an notleidende Bürger, besonders an Kapital- und Sozialrentner sowie Handwerker, gegen Sicherheitsleistung nach den allgemeinen Grundsätzen des Wohlfahrtsamtes gebraucht werden.

Trier, 5. Dez. **(Bischof Korum †.)** Gestern Mittag gegen 12 Uhr verschied infolge Herzlähmung Bischof Dr. Korum. Die Beisetzung findet am Freitag, den 9. Dezember, vormittags 9 Uhr, im Dom statt.

„-" **Aachen**, 3. Dez. **Am Beisetzungstage der deutschen Kaiserin** (19. April) hatte die Deutsche Volkspartei in Düren am Hause ihres Parteibüros die alte Reichsflagge gehißt, nachdem vorher die Zustimmung des französischen Kreisdelegierten eingeholt worden war. Nachmittags erregte dieser Fall in der Stadtverordnetensitzung große Erbitterung, und die Fahne wurde am selben Tage heruntergerissen, nachdem der sozialdemokratische Stadtverordnete und Schriftleiter Radermacher vorher einen aufreizenden Artikel in der „Neuen Zeit" veröffentlicht hatte. Jetzt hatten sich vor der hiesigen Strafkammer drei Angeklagte, Radermacher und noch zwei Arbeiter, wegen dieses Vorfalls zu verantworten. Sie standen wegen Landfriedensbruchs und Sachbeschädigung unter Anklage. Das Urteil lautete nach mehrstündiger Verhandlung bei allen Angeklagten auf 3 Monate Gefängnis. Das Gericht behielt sich die Beschlußfassung über etwaigen Strafaufschub vor.

Rheinisch-Westfälische Angestelltentagung zur Steuerfrage und Sozialpolitik.

Die Steuerfrage war Gegenstand eingehender Beratung auf dem Gautag des G. D. A. (Gewerkschaftsbund der Angestellten) am 27. November in Bielefeld. Die zahlreich erschienenen Vertreter des G. D. A. aus allen Teilen des rhein.-westf. Gaues faßten in einer Entschließung ihren Standpunkt dahin zusammen, daß die Notlage des Reiches, der Länder und Gemeinden und die Reparationsverpflichtungen Steuern in bisher ungekanntem Maße fordern. Vermißt wird jedoch in den bisherigen Steuervorschlägen der Wille der Regierung, auch die besitzenden Kreise zu den Lasten heranzuziehen, wie es durch Lohn- und Verbrauchssteuern bei den breiten Volksmassen geschehen ist. Es wird gefordert, daß trotz Verhandlung über Kreditangebot der Industrie, die Sachwertbesteuerung sofort in Angriff genommen wird, da nur auf diese Weise die Schuldenwirtschaft beseitigt werden kann. Die vorgeschlagene Kreditaktion der Industrie darf nicht an unerfüllbare Bedingungen der Entstaatlichung der Eisenbahn geknüpft werden. Reformierung der Defizitwirtschaft in staatlichen Betrieben, beschleunigte Einziehung längst fälliger Steuern und schärfere Erfassung der Spekulationsgewinne wird ebenfalls mit Nachdruck gefordert. In sozialpolitischer Hinsicht wird von der Regierung tatkräftigere Forderung der Sozialpolitik gefordert, insbesondere Verabschiedung der Schlichtungsordnung zugleich mit Gesetzen über Arbeitsgerichte und Tarifvertragsrecht, gesetzliche Regelung der Arbeitszeit unter grundsätzlicher Anerkennung des 8-Stundentages, Einführung der völligen Sonntagsruhe, Ausgestaltung des Angestelltenrechts, Beseitigung aller Gehaltsgrenzen in den Sozialversicherungen, Anerkennung der Ersatzwahlen zu gleichwertigen Trägern der Sozialversicherung, Reform der Angestelltenversicherung durch Ausbau der Beitrags- und Leistungssätze und Erweiterung der Selbstverwaltung, vor allem aber Ablehnung aller Verschmelzungsbestrebungen mit der Invalidenversicherung.

Aus aller Welt.

— **Verschlungen Münchener Betriebsräte.** Die Betriebsräte eines großen städtischen Betriebes in München hatten im November 1919 für preiswerte Einkäufe von Lebensmitteln und Bedarfsartikeln eine eigene Wirtschaftskommission gebildet. Jetzt haben polizeiliche Erhebungen ergeben, daß mehrere in dieser Wirtschaftskommission tätige Betriebsräte sich Urkundenfälschungen und Unterschlagungen haben zuschulden kommen lassen, während andere blindlings darauf losgewirtschaftet haben. Vier Betriebsräte wurden verhaftet, jedoch nach Feststellung der Personalien und Untersuchung der Angelegenheit wieder auf freien Fuß gesetzt. Die Vorfälle werden zu einer strafgerichtlichen Austragung kommen.

— **Verhaftung einer Falschmünzerbande.** Nachdem erst vor einigen Wochen in Nürnberg eine Falschmünzerbande aufgehoben wurde, gelang es der Münchener Polizei, einer Falschmünzerbande auf die Spur zu kommen. Die Hauptbeteiligten, ein Steindrucker und ein Konstrukteur aus Nürnberg, sind verhaftet worden. Sie sind wegen Banknotenfälschung erheblich vorbestraft. Die falschen Hundertmarkscheine wurden in Nürnberg und in einem kleinen Ort der Pfalz hergestellt.

— **Moderne Geschäfte.** Drei Jünglinge gründeten zwei Ledergroßhandlungen. Keiner von ihnen hatte Geld. War auch nicht nötig. Der Fabrikarbeiter Karl Hartmann ließ sich als Inhaber der „Ledergroßhandlung Hartmann zu Schwenningen" in ein württembergisches Handelsregister eintragen. Sein Halbbruder, der Hilfsarbeiter Johann Nothelfer, gründete gemeinsam mit dem 19jährigen Kaufmann Albert Schwarz die „Kommanditgesellschaft Nothelfer & Co., Ledergroßhandlung in Stuttgart, Hirschstraße 37". Beide „Firmen" arbeiteten gemeinsam folgendermaßen: Hartmann machte bei etwa 50 Ledergeschäften, besonders in Offenbach, Frankfurt und Nürnberg, dann aber auch in vielen anderen Städten, Lederbestellungen von bedeutender Höhe und gab als Referenz für seine Zahlungsfähigkeit seine Schwesterfirma Nothelfer u. Co. auf. Diese erteilte auf die Anfragen die glänzendsten Auskünfte und bemerkte dabei stets, daß Hartmann ein Vermögen von mehr als 400 000 Mark besäße und daß man ihm ruhig einen Kredit von 200 000 bis 250 000 Mark einräumen könne, wie dies ja die Firma Nothelfer auch mache. Die Lieferanten trugen nun keine Bedenken, der Firma Hartmann Waren zu liefern. Sobald die Sendungen eingingen, verschoben es die beiden Firmen gemeinsam, in erster Linie nach Frankfurt, Offenbach und Nürnberg, wobei sie erhebliche Summen verdienten. Selbstverständlich dachte keiner von den dreien daran, die Lieferanten zu bezahlen. Als ihnen der Boden zu heiß wurde, flüchteten sie unter Mitnahme von etwa einer halben Million Mark. Gleichzeitig vergaßen sie auch nicht, ihre gemeinsame Haushälterin, die um 16 Jahre ältere Fabrikarbeiterin Frau Mariae Hönninger mitzunehmen. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß sich die Betrüger abwechselnd in Frankfurt, Offenbach oder Wien aufhalten. Die Höhe des Schadens, den das Trio den verschiedensten Lederhandlungen zufügte, wird bis jetzt auf mindestens eine Million Mark geschätzt.

— **Eine erfolgreiche Jagd auf „Schieber"** machte, wie der „Hamb. Korresp." meldet, die Kriminalpolizei in Hamburg, die zusammen mit Beamten des dortigen Landesfinanzamts das Kaffee „Vaterland" plötzlich umzingelten und die Ausgänge besetzten, so daß keine der anwesenden Personen, Gäste sowohl als Angestellte, das Lokal verlassen konnten. Die Beamten verteilten sich sofort auf alle Räume und beobachteten jeden der völlig überraschten Anwesenden. Während die Kriminalbeamten ihrer Erfahrung nach Ausweise forderten und „Unverdächtige" von „Verdächtigen" schieden, gingen die Steuerbeamten wahllos vor und zitierten die Anwesenden einzeln. Das Ergebnis ist, wie man hört, „zufriedenstellend" für Kriminalpolizei und Steuerbehörde. Große Summen Geldes, unbanderolierte Zigaretten in Menge, Wertpapiere und Renntips sollen beschlagnahmt worden sein. Sogar aus den Sofaritzen wurden versteckte Werte herausgeholt. Einige verdächtige Personen mußten den Weg nach dem Stadthause antreten, während eine weit größere Zahl unter sicherer Bedeckung nach den einzelnen Finanzämtern gebracht wurde, wo ihre Steuerveranlagungen nachgeprüft werden sollen.

— **Fünf Jahre Zuchthaus wegen Lebensmittelverfälschung.** Wegen skandalöser „Geschäfte" wurde vom Wuchergericht in Hamburg gegen den Kaufmann Sinn verhandelt, der schon wegen Zechprellerei mit Gefängnis vorbestraft ist. Er hat neben großangelegten Wuchergeschäften besonders Kommunen dadurch geschädigt, daß er in großen Mengen verdorbene, ursprünglich für die Heeresverwaltung bestimmte Pferdefleischkonserven als gutes Rindfleisch in Büchsen verkaufte. Die Ware erwies sich in allen Fällen als unbrauchbar, obwohl sie ungekocht und in Weißblechdosen umgefüllt worden war. An diesen und ähnlichen Geschäften verdiente er in wenigen Monaten große Summen. Der Staatsanwalt beantragte gegen ihn vier Jahre Zuchthaus. Das Gericht ging aber über diesen Antrag hinaus und erkannte auf fünf Jahre Zuchthaus, 120 000 Mark Geldstrafe, 10 Jahre Ehrverlust und Entziehung des übermäßigen Gewinns.

— **Der Bankraub in Jever**, der im Jahre 1919 verübt wurde, beschäftigte jetzt das Schwurgericht Oldenburg. Die Räuber hatten ein maschinengewehrähnliches Gerät aus einem eisernen Rohr, einigen Konservenbüchsen und den Rädern eines Fahrrades gebaut. Sie besorgten sich elektrische Lampen, nahmen Schußwaffen und ein Beil mit, dazu aus Holz nachgeahmte Handgranaten und kamen so nach Jever. Auf dem Marktplatz wurde das „Maschinengewehr" aufgestellt und dazu die elektrischen Lampen, so daß die Besetzung durch eine Truppe markiert war. Der Führer der Truppe kommandierte „Stillgestanden", um in der Nachbarschaft den Eindruck zu erwecken, auf dem Marktplatz stände eine Kompagnie Soldaten. Dann erbrach ein Räuber eine Tür der Spar- und Leihbank und zwang den Bankvorsteher, den Geldschrank zu öffnen, aus dem er 85 000 Mk. raubte. Weiter verübten die Räuber einen Ueberfall auf das Postamt in Sande und stahlen dort für 80 000 Mark Briefmarken und 150 Mark in bar. Mehrere Monate vergingen, bis man die Täter faßte. Es waren der Marinepensionär Burgdorf aus Heidmühle bei Jever, der Mechaniker Grube, der Mechaniker Göken und der Schlachter Kruse — alle drei aus Wilhelmshaven-Rüstringen. Das Schwurgericht verurteilte die Verbrecher zu hohen Gefängnis- und Zuchthausstrafen. Burgdorf erhielt 10 Jahre, Grube 7 Jahre Zuchthaus.

Mitteilungen des Lebensmittelamtes der Stadt Kamen.

Mehlausgabe. Auf die Mehlkarte Nr. 8 entfallen je 750 Gramm amerik. Weizenmehl. Die Marken sind bis Donnerstag, den 8. ds. Mts., an die Kolonialwarengeschäfte abzugeben. Die Geschäfte haben die gesammelten Marken zu je 100 Stück gebündelt am Freitag, den 9. ds. Mts., dem Lebensmittelamt einzureichen. Das Mehl muß bis am Sonnabend, den 17. ds. Mts., in den Geschäften abgeholt sein.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 6. Dez. (Unterhaltungsabend.) Am Sonntag, den 11. Dezember, veranstaltet der Gastwirt Schnepper im Vereinslokale Schönhausen unter Mitwirkung des Männergesangvereins „Liedertafel" einen Unterhaltungsabend, bestehend in Konzert, Gesangsvorträgen, Theater und Ball. Anfang 5 Uhr nachm. Da die Leitung der Aufführungen in altbewährten Händen liegt, werden auch, wie im Vorjahre, den Besuchern einige genußreiche Stunden geboten werden. Unter anderem gelangt zur Aufführung das Singspiel „Die Post im Walde", ein Friedensidyll, durch anmutige Bilder und stimmungsvolle Lieder auf die Bühne gezaubert. (Alles Nähere wird noch im Inserat dieser Zeitung bekanntgegeben.)

Kaiserau, 6. Dez. Der Dilettanten-Verein „Frohsinn"-Kaiserau-Westick veranstaltet am 2. Weihnachtstage und am 1. Neujahrstage große Theaterabende. Zur Aufführung gelangt das großartige Singspiel „'s Liesers vom Erlenhof", Volksstück mit Gesang und Tanz. Für die Orchestermusik zu diesem Stück ist die gesamte Bergkapelle Kurl gewonnen, unter Leitung ihres Dirigenten Karl Teige. Die Bühnenausstattung zu diesem Stück übernahm das Mitglied Bühnenmaler Wilhelm Murawski-Westick. Karten hierzu sind bei den Mitgliedern und beim Wirt Schulz zu haben. In weiterer Vorbereitung ist die Operette „Der Jäger aus der Pfalz". (Näheres wird im Inseratenteil dieser Zeitung bekanntgegeben.)

Konzert, Theater rc.

Kamen, 6. Dezbr. Das bekannte Kuhlo-Posaunen-Sextett aus Bethel, das am 3. Advent in Bochum bei einer großen Musikveranstaltung mitwirkt, steigt am Sonnabend vorher, also am 10. Dezember, in Kamen aus und wird abends um 8 Uhr in der Pauluskirche ein geistliches Konzert geben. In weiten Kreisen ist dieses Horn-Solo-Sextett ja bereits bekannt und beliebt geworden und für dieselben bedarf es keiner weiteren Empfehlung, dieselben werden sich beizeiten eine Eintrittskarte sichern. Für die Kreise, die mit dem Kuhloschen Sextett noch nicht bekannt geworden sind, möchten wir allein darauf hinweisen, daß das betr. Sextett in letzten Jahre allein in Kassel, Marburg, Essen, Hamm und Minden aufgetreten ist, und überall klangen die Rezensionen wider von der hocherfreuten Ueberraschung, ein wie vollendeter Kunstgenuß durch das Sextett geboten wäre. Aus längst vergangenen Tagen sei eine Erinnerung hier eingeflochten. Es war bei der Einweihung des Porta-Denkmals; Kuhlo hatte einen außerordentlich günstigen Tag, sowohl für seine Massenchöre, als für seine Solis. Seine Leistungen überboten alles, was die Provinz und das Militär und Privatvereine geboten hatten. Da trat eine der höchsten Persönlichkeiten auf Kuhlo zu und sagte ihn auf Französisch: „Mein Herr, das war das erhabenste und prächtigste von allen". Nun, dieses Sextett also gibt ein geistliches Konzert hier in Kamen und eröffnet damit den Werbetag für Evang. Jugendpflege, der am 11. in Kamen gehalten werden soll. Eintrittskarten kosten 3 Mark; sie sind in der Buchhandlung bei A. Goris und im Küsterhaus auf dem Kirchhof zu haben.

Hätte ich doch Javol

nur rechtzeitig benutzt! — so klagt jetzt mancher Kahlköpfige. Laß es nicht soweit kommen, sondern pflege Dein Haar regelmäßig mit

JAVOL

Kopfschuppen und Schinn werden beseitigt, das Haar wird und bleibt schön, duftig, seidenweich und gesund. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien und bei Friseuren zu haben.



Statt Karten.

Heinrich Sellenriek
Käte Sellenriek
geb. Schetter

Vermählte.

Boele, Hagen i. W. — Kamen
5 Dezember 1921.

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau sage ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten, der Kranzdeputation des Verbandes der Kupferschmiede Deutschlands und Herrn Pastor Elger für die trostreichen Worte am Grabe der Entschlafenen meinen aufrichtigen Dank. 5071

Oskar Raddatz.

Bergkamen, den 4. Dezember 1921.

Suche sofort oder zu Ostern einen ordentlichen

Lehrjungen.

5023 **Ernst Borkädt**
Metzgerei
(mit elektr. Betrieb)
Kamen, Weststraße 48.

Auf sofort für kleinen landwirtschaftl. Haushalt ein junges 5052

Mädchen

bei Familienanschluß ges. Gehalt nach Uebereinkunft.

Frau Wilhelm Hemmes, Osttönnen, Staatsbahnhof, Kreis Soest.

Ordentliches

Mädchen

gesucht. 5066
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Ztg.

Die Beleidigung die wir gegen die Frau Klara Krause gemacht haben, nehmen wir mit Bedauern zurück. 5064

Frau H. Geißler.
Frau J. Grützner.

Anzeigen aller Art
inseriert man erfolgreich in
Kamener Zeitung.

Sonntag, den 11. Dezember 1921 ist unser Kaufhaus von 1 Uhr mittags bis 6 Uhr abends geöffnet.

Grosser Weihnachts-Verkauf

in allen Abteilungen unseres Hauses.

Durch großzügige Einkäufe zur günstigen Zeit sind wir in der Lage, für den Weihnachts-Bedarf, in allen Abteilungen noch eine große Auswahl richtiger Bedarfsartikel zu vorteilhaften Preisen bereit zu stellen.

Damen-Konfektion, Mädchen-Konfektion, Damen- und Kinder-Hüte, Pelzwaren, Herren-Konfektion, Knaben-Konfektion, Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Baumwollwaren, Leinenwaren, Tischwäsche, Bettwäsche, Damen- und Kinderwäsche, Taschentücher, Schürzen, Herren-Wäsche, Krawatten, Herren-Hüte, Herren- und Knaben-Mützen, Schirme, Stöcke, Unterzeuge, Strümpfe, Handschuhe, Modewaren, Lederwaren, Korsetts, Handarbeiten, Teppiche, Vorlagen, Felle, Tischdecken, Diwandecken, Reisedecken, Wolldecken, Gardinen u. s. w.

Im Interesse einer sorgfältigen Bedienung unserer werten Kundschaft bitten wir, nach Möglichkeit, auch die Vormittagsstunden zum Einkauf zu benutzen. - - - - - -

Geschäftszeit: Wochentags von vormittags 8½ Uhr bis 12½ Uhr und von mittags 2½ Uhr bis 7 Uhr abends.

Basse & Uerpmann, Iserlohn

Kamener-Lichtspiele.

Vornehme Lichtbildbühne. Westfstr. 20.
Fernruf 396. Zentral Heizung. Fernruf 396.

Enthusiastische Begeisterung! Dröhnenden **Beifall** hat jede Vorführung des **größten** aller Filmwerke, die bis dato erschienen, gezeitigt.

Der Mann ohne Namen

1. Teil, betitelt

Peter Voß, der Millionendieb

Eine großzügige abenteuerliche Angelegenheit in 6 Teilen und 36 Akten.

In den Hauptrollen: **Harry Liedtke, Erich Kaiser-Titz, Mady Christians, Lori Leux und Jakob Tiedtke. Das Größte, was je geboten wurde.**

2.

Das Drama von Monte-Carlo

Leben und Lieben zweier Menschen, die von der Gunst des Schicksals aus den Niederungen einer trostlosen Kindheit emporgetragen wurden.

Donnerstag morgen Frühvorstellung für die Mittagschicht 9¹⁵ Uhr.

Voranzeige! Ab Freitag: Henny Porten

Die Geier-Wally.

Aenderungen vorbehalten.

5070



Oel-Wachs-Schuhputz

Diamantine

ist beste Friedensqualität

Man verlange Dosen mit eingelegtem Zettel »Friedensware«

Hersteller Rud. Skarke Zwickau i. Sa.

Zwangsversteigerung.

Am Mittwoch, d. 7. Dezember, d. J. nachmittags 3 Uhr, werde ich im Pfandlokale des Wirts Rensing in Rünthe

1 Vertikow

öffentlich meistbietend, gegen Barzahlung versteigern. h5057

Kamen, d. 5. Dez. 21.

Falley,
Gerichtsvollzieher in Kamen.

Eine Sendung

Gerstenfuttermehl

10 Pfd. 35.50

bei mehr billiger.

5065 sowie

Weizenmehl	gar. rein . . . . . Pfund	6.50
Ia. Mischobst	(getrocknet) . . . . Pfund	7.75
Ia. Pflaumen	. . . . . a. Pfund	8.00

Rudolf Saarbeck,

Rottstr. 7. **Rottstr. 7.**

Ein schwarz-weißer

Hund

5073

zugelaufen. Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen **Kirchplatz 11**

Ein Paket mit Bergmanns-Wäsche gefunden!

5088

Abzuholen **Markt 6.**

Am Freitag ein

Portemonnaie

mit 600 Mk. Inhalt

verloren. 5059

Gegen Belohnung in der Geschäftsst. abzugb.

1000 Mark-Schein verloren. 5074

Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen Belohnung in der Kamener Zeitung abzugeb.

Nicht zu viel



und nicht zu wenig aber immer

„Rotfroschkönig"

Erdal

putzt die Schuhe, pflegt das Leder

Alleinhersteller: Werner & Mertz A.-G. Mainz.

---

100 Mk. Belohnung wenn „Kampolda" nicht in einigen Minuten radikal Kopf- Kleider- Filz- **Läuse u. Wanzen** Brut (Nissen) Flöhe vertilgt.

Einf. saub. Anwend. Für Wanzen: „Kampolda" **B.** Nur echt in Pack. für 3 Personen ausreichend von der Ungez. Vertilg.-Anstalt, Essen. Obiges Mittel empfiehlt Freiexemplar **H. Groesser,** Werkstraße 6. 389

Auf Wunsch

meiner Patienten hiesiger Gegend halte ich eben Mittwoch, vormittags von 9—12 und nachmittags von 1—5 Uhr, meine Sprechstunden in

Kamen, Rest. Menne, Westfstr. 47, ab.

Franziska Portmann, gen. Graße

praktische Homöopathin und Heilkundige

Operationsloses, giftfreies, homöopathisches Heilverfahren. Behandlung sämtlicher Leiden, auch in veralteten Fällen. 3764

Unzählige Dank- und Anerkennungsschreiben höherer und niederer Kreise liegen vor.

Kranke Frauen Männer

welche bisher keine Hülfe fanden, versuchen Sie mein komb. Heilverfahren bei

Beinschäden, als Krampfadern, Entzündungen, Geschwüren, geschwollenen Beinen, Steifheit, eingewachsenen Nägeln, Hautleiden, jeder Art Flechten, Krätze, Hautverdickung, Hautschrunden, Hühneraugen usw.

Frauenkrankheiten, Blutarmut, Bleichsucht, Nerven-, Magen-, Gallen- und Leberleiden, Gicht und Rheumatismus, Wassersucht, Krämpfe (Fallsucht).

Bandwurm, Spul- und Madenwürmer werden in 2 Stunden schmerz- und gefahrlos entfernt.

Bruchleiden werden operationslos nach dem Dr. Reimannschen Heilsystem behandelt.

Niewels Naturheilinstitut Dortmund,

Liebfrauenstraße 20 an der Liebfrauenkirche.
Aeltestes Institut am Platze. Keine Dankschreibenreklame.
Sprechstunden täglich (außer Dienstags) von 9 bis 12 Uhr und 2 bis 5 Uhr, Sonntags nur vormittags. 4854



Henko

Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

unentbehrlich für Wäsche und Hausputz

Hersteller: Henkel & Cie. Düsseldorf

Preis das Paket Mk. 2.50

Quetschmaschine

und einige

Fässer

zu verkaufen. h5072

Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Ein fast neues

Spielzeug

(Spezerei-Lader.)

zu verkaufen. 5067

Frau Fr. Hausemann, Weststraße Nr. 9.



Eine hochtragende

Kuh

die bis zum 15. d. Mts. melk wird, zu verkaufen.

Näh. in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Empfehle mich zum

Waschen u. Bügeln

in u. außer dem Hause.

Näheres in der Geschäftsstelle. 5061

Siegellack

in guter Qualität

:: empfiehlt ::

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Passendes

Weihnachtsgeschenk

Evang. und kathol.

Gesangbücher

in Kaliko und Leder
Goldschnitt
in großer Auswahl
vorrätig in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Gegen rote Hände



rissige, rauhe und aufgesprungene, Haut, gegen Mitesser, Pickel, Blüten, Ausschlag, zur Erhaltung von Schönheit und Jugend erzielen Sie überraschende Wirkung durch tägl. Einreiben mit

Kombella die nichtfettende **Hautcreme!**

Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Germania-Drogerie H. Jacobi.
Löwen-Drogerie W. Klinkmann.
Drogerie H. P. Thiel. 4509

In unser Handelsregister Abteilung B ist heute unter Nr. 9 bei der **Kamener Siedlungsgesellschaft mit beschränkter Haftung zu Kamen** eingetragen:

„Der Rechnungsamtsassistent Julius Reinold ist als Geschäftsführer ausgeschieden und an seiner Stelle der Stadtrentmeister Leonhard Lottermoser bestellt." (5055

Kamen, den 30. November 1921.

Das Amtsgericht.

Amt Pelkum.

Auf die Mehlmarken Nr. 49 und Nr. 50 der Brotkarte werden in den Mehlkleinhandlungen je **350 Gramm amerikanisches Weizenmehl** zum Preise von 4 Mark je Pfund ausgegeben. Das Mehl muß bis zum 15. Dez. 1921 abgeholt sein.

Lebensmittelamt.

In unser Handelsregister B ist heute bei der unter Nr. 4 eingetragenen Firma **Warenhaus Eisenstädt, Gesellschaft mit beschränkter Haftung** in **Kamen** eingetragen:

Die Liquidation ist erloschen.
Die Firma ist erloschen. 5056

Kamen, den 30. November 1921.

Das Amtsgericht.

schnell zum Hören, langsam zum Reden." — „Traurig ist die Frau, die keine Zunge hat, aber wehe dem Manne, der sie bekommt." — „Besser halb gehängt, als unglücklich verheiratet zu sein."

Doch machen wir einen Sprung nach Nordasien. Der Mandschurei ruft aus: „Das Beleihen der Rosse, das Loslassen der Jagdhunde und das Klirren der Schwerter nimmt die Grillen aus dem Kopf und vertreibt die Langeweile." — „In dieser Welt gibt es drei Dinge, denen man nicht trauen darf, dem Glück, den Frauen und den Pferden. Es ist das selbe Wort, das auch dem Araber geläufig ist.

Sehr schön sagt der Perser: „Der Himmel ist zu Füßen der Mutter", der Hindu: „Die Frau ist wie der Schatten: folge ihr, so entfliehet sie dir, entfliehe ihr und sie wird dir folgen." Im Gegensatz zum Russen sagt der Inder: „Man soll eine Frau nicht schlagen, nicht einmal mit einem Blumenstengel." Viel Wahrheit birgt das indische Wort: „Wenn die Mutter stirbt, löst sich die Familie auf." Ein hindostanisches geflügeltes Wort lautet: „Eine Mutter, welche Korn zerreibt, ist besser als ein Vater im Rang von Pferden am Hofe des Großmogul."

Viel gute, feine Beobachtung liegt in chinesischen Sprichwörtern. „In der Gesellschaft hören die Männer einander zu", meint der Chinese, „die Frauen betrachten einander." Weiter: „Eine kluge Frau bekommt stets einen Dummkopf zum Manne". — „Tausend böse Geister sind besser als ein böses Weib." — „Der Geist der Frau ist wie Quecksilber, und ihr Herz ist wie Wachs."

„Offene Lippen — kalte Zähne!" ruft der Japaner. Ein anderes japanisches Sprichwort lautet: „Frauen und gemeine Leute sind schwer zu behandeln."

Wie verschieden denken die Völker über die Frauen!

Deutscher Frauenausschuß zur Bekämpfung der Schuldlüge.

Zu einer Beratung über die Arbeit der Frauen an der Zerstörung der Weltlüge von der Schuld Deutschlands am Weltkriege hatten sich kürzlich in Berlin die bevollmächtigten Delegierten fast aller bürgerlichen Frauenorganisationen zusammengefunden. Es sollte versucht werden, eine Grundlage zu finden, auf der die Frauen der verschiedensten parteipolitischen Weltanschauungen gemeinsam auf diesem Gebiet arbeiten könnten. Die Ausführungen der verschiedenen Rednerinnen zeigten, daß alle einig waren in dem Gedanken, daß die Bekämpfung jenes schlimmen Artikels des Versailler Vertrags, der von der alleinigen Kriegsschuld Deutschlands spricht, tatkräftig durchgeführt werden muß, um der Ehre und des Lebens des deutschen Volkes willen. Zum Thema sprachen, indem sie teils persönlich Stellung nahmen, teils praktische Wege zur Arbeit im In- und Ausland zeigten, Frau Roth, ferner die Reichstagsabgeordneten Paula Müller-Otfried, Dr. G. Bäumer, Klara Mende, Hedwig Dransfeld und die Geschäftsführerin des Frauenausschusses, Dr. E. Voigtländer. Alle diese Frauen, sowie die zahlreichen Diskussionsrednerinnen fanden sich in dem einen Gedanken zusammen, daß sie trotz mancher verschiedenen Auffassung das eine überragende Ziel im Dienst des Vaterlands, der uns mit geistigen Waffen der Verleumdung bedrängenden feindlichen Welt entgegenzutreten, gemeinsam verfolgen wollten. Die Geschäftsstelle des Frauenausschusses befindet sich in Berlin, Unter den Linden 78, Fernsprecher Zentrum 9496; Anfragen und Meldungen von Verbänden zur Mitarbeit werden dorthin erbeten.

*

Ehewünsche der Japanerinnen.

Ganz eigenartig wohltuend, fast wie ein Gruß Großmütterchens aus der „guten, alten Zeit", mutet uns die Bitte moderner junger Japanerinnen an, die bei einer öffentlichen Ausstellung der Arbeiten einer Industrieschule in Tokio in Form eines großen gedruckten Plakates zum Abdruck kam. Eigentlich sind es acht gesonderte Bitten, die von den japanischen jungen Mädchen an ihre zukünftigen Eheherren gerichtet sind:

1. Bitte, sei so gut und stehe des Morgens ebenso früh auf wie ich.
2. Bitte, sage mir, wohin du gehst, wenn du unser Heim verlässest.
3. Bitte, sage mir immer rechtzeitig, wenn du ausgehen mußt und wann du zurück sein kannst.
4. Bitte, tadle mich nie in Gegenwart unserer Kinder, Fremder oder Dienstboten.
5. Bitte, gewähre auch mir gewisse Rechte und erfülle mir einige Bitten.
6. Bitte, gib mir eine bestimmte Summe als Wirtschaftsgeld und für meine persönlichen Auslagen.
7. Bitte, sprich und tue nichts in Gegenwart der Kinder, was ihnen ein schlechtes Beispiel und Vorbild sein könnte.
8. Bitte, erlaube auch mir gewisse Stunden zu meiner Erholung, zur Lektüre oder Weiterbildung.

Wie anders würden auch bei uns viele Ehen ausfallen, wenn beide Ehegatten ihre Wünsche in so bescheidenem Rahmen hielten?!

Frauen-Rundschau.

— **Studierende Frauen.** Nach den Mitteilungen des Akademischen Auskunftsamts in Berlin studierten insgesamt im Winterhalbjahr 1920/21 an den preußischen Universitäten 5821 deutsche Frauen und 325 Ausländerinnen. Die Studentinnen entstammen in einer Zahl von 2368 den höheren Beamtenkreisen, 1338 Frauen entstammen dem Kaufmannsstande, Handwerker entsandten 326 Töchter und die verschiedenen anderen Stände zusammen 2195 Töchter zum Studium.

— **Die Verstümmelung des Lyzeums** beabsichtigt ein Erlaß des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 25. September 1921, da in demselben die Streichung des Französischen in Klasse 7 des Lyzeums von Ostern 1922 ab vorgeschlagen wird. In Mädchenschulkreisen hat dieser Erlaß die lebhafteste Unruhe hervorgerufen, und geschlossen ist man der Ansicht, daß diese Schädigung unseres höheren Schulwesens nicht hervorgerufen werden darf. Aber auch in Elternkreisen regt es sich, weil man hierdurch mit Recht eine Schädigung der Ausbildung der Töchter erblickt. Am 17. November d. Js. sagte die Elternschaft des städtischen Lyzeums und Oberlyzeums in Hagen einstimmig eine Entschließung, die sich gegen diesen Erlaß wendet und an das Ministerium für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung geschickt werden soll. In dieser Zeit des schweren Ringens des deutschen Volkes mit andern Völkern darfen die Anforderungen nicht gemindert, sondern sie müssen gesteigert werden. Es ist zu hoffen, daß das Ministerium diesem eingeitlichen Willen der Elternschaft und Lehrerschaft Gehör schenkt.

— **Neue Ausbildungsstellen für haus- und landwirtschaftlich geschulte Lehrkräfte.** Eine von der Zentrale der Deutschen Landfrauen eingesetzte besondere Kommission ist damit betraut, die Bearbeitung von Lehrplänen für die ländlich-hauswirtschaftlichen Seminare vorzunehmen. Gleichzeitig plant die Kommission, um den erwiesenen Mangel an ländlich-hauswirtschaftlich geschulten Lehrkräften abzuhelfen, die Gründung neuer Ausbildungsstellen, die durch landwirtschaftliche Betriebe verbunden, den Seminaristinnen die tatsächlichen Lebensbedingungen in wirtschaftlicher und kultureller Beziehung vertraut machen sollen.

— **Ehrenamtliche Frauenarbeit in der Kommune.** Im Anschluß an die in Berlin stattgefundenen Tagungen des Reichsausschusses der Deutschen Zentrumspartei und der Zentrumsfrauen veranstaltete die Zentralstelle des katholischen Deutschen Frauenbundes im Landtagsgebäude einen Kursus für ehrenamtliche kommunale Frauenarbeit. Der Kursus ist für jene katholische Frauen gedacht, die ehrenamtlich in der Gemeinde als Stadtverordnete, Kommissions- und Deputationsmitglieder, Armen- und Waisenpflegerinnen usw. tätig sind oder sich für diese Arbeit schulen wollen.

— **Die Frauen in Württemberg zum höheren Justizdienst zugelassen.** Nach der Verordnung vom 11. November ds. Js. hat das württembergische Staatsministerium über die Zulassung weiblicher Personen zum Vorbereitungsdienst und zu den Prüfungen für den höheren Justizdienst in Württemberg nachfolgendes bekanntgegeben: „1. Personen weiblichen Geschlechts werden zur ersten höheren Justizdienstprüfung sowie zur zweiten höheren Justizdienstprüfung unter denselben Voraussetzungen zugelassen, wie sie in der Verordnung vom 7. Dezember 1903, betreffend die Befähigung für den höheren Justizdienst, Regierungsblatt Seite 583, bestimmt sind. 2. Die in §§ 9 und 19 der Verordnung vom 7. Dez. 1903 erwähnten Befähigungen sind nach der gegenwärtigen Reichs- und Landtagsgesetzgebung für Personen weiblichen Geschlechts mit der Erstehung der Justizdienstprüfungen nicht verbunden, auch können solche Personen als Stellvertreter eines Rechtsanwalts oder öffentlichen Notars oder als Verteidiger im Sinne des § 144 Absatz 2 der Strafgesetzordnung bestellt werden.

— **Die erste Kanzelrednerin in Norwegen** ist eine Frau Marie Steinsrik. Sie predigte kürzlich in einer Kirche in Christiania. Allgemein ist die Frau zum kirchlichen Amt in Norwegen aber noch nicht zugelassen.

— **Miß Winifried Hyde** wurde als Professor der Philosophie an die Universität zu Lincoln berufen. Die Dame hat erst vor etwa Jahresfrist ihr Doktorexamen gemacht.

— **Ein aussichtsreicher Frauenberuf.** Die ungeahnte Entwicklung, die die medizinische Röntgengeologie in den letzten Jahren erfahren hat, die riesige Ausbreitung der Anwendung der Röntgenstrahlen zur Erkennung und Heilung von Krankheiten, bringt einen großen Bedarf nach entsprechend geschultem Hilfspersonal mit sich. Gut ausgebildete Röntgenassistenten werden in der ganzen Welt gebraucht und gut bezahlt. So sind kürzlich in Wien ausgebildete Röntgenschwestern nach Holland, Spanien, Neapel, Holländisch Indien, Paraguay, Brasilien von Röntgenspezialisten dieser Länder berufen worden. Lyzealbildung und einige Praxis in Krankenpflege sind Voraussetzungen des etwa halbjährigen Unterrichts, der übrigens erhebliche Anforderungen an Intelligenz, Ernst und auch Körperkraft stellt.

— **Der Prinzessin Hohenlohe,** die in einem großen Kaufhause in Paris auf dem linken Seine-Ufer Einkäufe besorgen wollte, wurde die Handtasche mit Silber und Schmucksachen im Werte von 60 000 Franken gestohlen.

— **Berliner Abenteuer einer Pariserin.** Um ihr ganzes Reisegepäck gekommen ist eine Pariserin, die nach Berlin gekommen war. Mit zwei Koffern, die ihre Kleidungsstücke und Schmuckſachen im Werte von 350 000 Mk. enthielten, war sie auf dem Anhalter Bahnhof eingetroffen. Dort bestieg sie eine Benzindroschke, die gerade zwei Herren nach dem Bahnhof gebracht hatte und ließ durch einen Gepäckträger die Koffer in den Wagen bringen. Sie fuhr dann nach dem Hause Kurfürstendamm 23, wo sie eine Pension beziehen wollte. Während der Wagen unten wartete, ging sie hinauf und gab einem Mädchen den Auftrag, den Chauffeur zu entlohnen und die Gepäckstücke heraufbringen zu lassen. Da sie aber nur wenig deutsch sprechen kann, so verstand das Mädchen ihre Anweisung nicht genau. Es ging hinunter, entlohnte den Chauffeur, ließ sich aber nicht die Koffer geben, die sie, da sie im Wageninnern untergebracht waren, auch nicht sehen konnte. Der Chauffeur fuhr nun mit den Koffern davon und hat auch nichts mehr von sich hören lassen.

— **Gräfin Esterhazy heiratet ihren Chauffeur.** Aus Prag wird berichtet: Im alten, historischen Schlosse der Esterhazy in Tallos, das nun zur Tschecho-Slowakei gehört, vermählte sich die Gräfin Esterhazy mit ihrem Chauffeur, der ein nach Tallos verschlagener, italienischer, kriegsgefangener Offiziere adeliger Abkunft ist. Er heißt Cereseto und wurde in einer Isonzoschlacht gefangen. Da er Automobilist war, wies man ihn den Esterhazys als Chauffeur zu.



Nr. 51. 1921.

Die verschleierte Frau.

Roman von H. Courths-Mahler. 14. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Im Speisezimmer fanden sie die anderen schon beisammen. Der Baumeister stand am Fenster und wandte sich Astrid mit einem Lächeln zu.

„Wie ist Ihnen der Nachmittag vergangen, Fräulein Holm? Hat er sie befriedigt?" fragte er doppelsinnig.

Sie neigte das Haupt.

„Ja, Herr Baumeister."

Es fiel Astrid auf, daß er sie mit einem seltsamen Blick ansah.

Frau Melanie und Karla waren in blendender Laune und zeichneten Astrid durch große Liebenswürdigkeit aus. Man ging zu Tisch, und nach dem Essen musizierten die beiden Schwestern ein Stündchen. Astrid saß mit einer Handarbeit auf der Veranda, und die Hausfrau verhandelte im Wohnzimmer mit der Köchin wegen des Speisezettels für den nächsten Tag.

Der Baumeister saß in nächster Nähe von Astrid und rauchte eine Zigarette.

„Wie war es drüben im Schloß, Fräulein Holm?" fragte er halblaut. „Haben Sie alles gesehen?"

Sie hob die Augen nicht von ihrer Arbeit.

„Ja, Herr Baumeister, ich habe alles gesehen."

Er sah sie mit forschenden Augen an. Sie schien ihm ruhiger als sonst. Aber er hatte doch zu viel mit seinen eigenen Gedanken zu tun, als daß er lange darüber nachgedacht hätte.

„Hat Doktor Rodeck Sie selbst herumgeführt?"

Astrid zögerte einen Moment. Es war ihr unangenehm, daß sie dem Baumeister etwas verschweigen mußte, aber es war nicht ihr Geheimnis, und sie hatte Doktor Rodeck Stillschweigen gelobt. „Ja, Doktor Rodeck führte mich selbst herum, bis er durch seinen indischen Diener abgerufen wurde. Dann bin ich noch eine Weile allein herumgegangen."

„Ah, Sie haben Samulah gesehen? Ein famoser Kerl, nicht wahr?"

„Ja, eine imponierende Erscheinung."

„Hm, auch ein imponierender Charakter. Das ist nicht ein Diener, wie man sie alle Tage findet. Ich glaube, er ließe sein Leben für seinen Sahib, ohne mit der Wimper zu zucken."

„Ja, er scheint ihm sehr ergeben zu sein."

Eine Weile blieb es still zwischen ihnen. Drinnen sangen die Schwestern ein heiteres Duett.

„Fräulein Käthe hat eine wunderhübsche Stimme, sie klingt so frisch und klar", sagte Astrid nach einer Weile.

Der Baumeister nickte etwas zerstreut.

„Ja, allerdings! Sind Sie eigentlich musikalisch, Fräulein Holm? Sie sagten doch, Ihre Mutter sei Klavierlehrerin gewesen."

„Ja, sie hat natürlich auch mich unterrichtet. Aber ich habe seit meiner Mutter Tode selten Gelegenheit und Zeit zum Musizieren gehabt. In meinen Stellungen legte man kein Gewicht auf meine musikalischen Fertigkeiten. Da bin ich ziemlich aus der Uebung gekommen."

„Das ist schade, Sie können vielleicht hier bei uns zuweilen Gelegenheit finden. Käthe klagt immer, daß sie mehr singen würde, wenn Karla nicht zu bequem wäre. Ich werde Käthe verraten, daß Sie musikalisch sind. Dann haben Sie Gelegenheit, sich zu üben."

Dankbar sah ihn Astrid an.

„Sie sind so gut zu mir, Herr Baumeister. Ich bin Ihnen so dankbar! Seit Jahren ist mir nicht so viel Güte zuteil geworden als in Ihrem Hause. Es macht mich glücklich."

Er konnte den Blick nicht von ihr lösen.

„Ich glaube nicht, daß ich so gütig zu Ihnen bin, als — Sie es verdienen."

„O, Sie beschämen mich."

„Und Sie sind sehr bescheiden. Uebrigens, da fällt mir ein, ich sah neulich ein Medaillon bei Ihnen mit einem eigenartig stilisierten Rosenmuster. Darf ich es noch einmal sehen?"

Astrid nestelte die Kette mit dem Medaillon los und reichte es ihm. Er betrachtete es genau.

„Ein sehr eigenartiges Muster. Ich möchte es mir gern kopieren. Würden Sie mir das Medaillon bis morgen überlassen? Es enthält doch keine Geheimnisse?"

Seine Worte klangen seltsam schwer und unsicher. Aber Astrid war selbst so befangen, um darauf zu achten.

„Nein, es enthält nur ein Jugendbildnis meiner Mutter und eine Haarlocke meines Vaters. Sie können es gern behalten, bis Sie das Muster abgezeichnet haben."

Er steckte das Schmuckstück mit einer leichten Verbeugung ein. Gleich darauf trat Frau Melanie auf die Veranda, und kurze Zeit später erschienen auch die Schwestern.

Käthe setzte sich zu Astrid, und der Baumeister sagte:

„Fräulein Holm hat mir eben gestanden, daß sie Klavier spielt. Da hast du vielleicht Gelegenheit, etwas öfter zu singen, wenn dich Fräulein Holm begleiten will."

„O, das wäre fein, Fräulein Astrid! Karla hat so selten Lust zum Musizieren. Wollen Sie mich zuweilen begleiten?"

„Gern, aber ich müßte mich erst wieder ein wenig einspielen."

„Wollen wir gleich eine Probe machen?"

Zum Nikolastag.

Ich hört', der Niklas kehrt heut ein,
Er will den guten Kinderlein
Viel schöne Sachen bringen.
Drum nah ich dem gestrengen Herrn,
Denn Nüsse eß ich gar zu gern,
Mit Beten und mit Singen.
O weh, er macht ein bös Gesicht!
Ach, lieber Niklas, schelt mich nicht,
Laß stecken deine Rute,
Ich möchte gut und brav wohl sein
Und folgen stets den Eltern mein,
Vollbringen nur das Gute.
Das Folgen ist nur oft so schwer,
Es tut mir leid stets hinterher,
Wenn böse ich gewesen,
Doch, das versprech ich dir fürwahr,
Wenn du kommst wieder übers Jahr
Kann stricken ich und lesen.
Will auch ein braves Kind dann sein,
Bezähmen stets mein Züngelein,
Soll niemand sich beschweren.
Kommst du dann wieder zu uns her,
Findst du kein böses Kindchen mehr,
Sollst du nur Gutes hören.

„Wie Sie wünschen, aber ich weiß nicht, ob meine Finger noch gelenkig genug dazu sind.“

„Das wollen wir gleich feststellen.“

Und sie zog Astrid in das Zimmer. Gleich darauf hörten die Draußengebliebenen einen weichen, vollen Anschlag auf dem Flügel. Einige Akkorde wurden gegriffen, dann ertönte ein kurzes Präludium, und schließlich glitten die Töne hinüber in die Mondscheinsonate von Beethoven.

„Fräulein Holm scheint wirklich in allen Sätteln gerecht zu sein. Sie spielt ausgezeichnet“, sagte die Hausfrau.

Der Hausherr antwortete nicht. Er hatte den Kopf in die Hand gestützt und lauschte. Es war eine stille Erregung in ihm. Die Erinnerung an längst vergangene Tage eines heimlich süßen Glückes wurde unter diesen Tönen lebendig.

„Ihr gestattet, daß ich mich zurückziehe, ich habe noch zu arbeiten“, sagte er und verabschiedete sich von seiner Frau und seiner Stieftochter. Dann ging er hinein, küßte Käthe zur Gutenacht und sah dabei Astrid an.

„Fräulein Holm, Sie sind eine Künstlerin auf dem Flügel. Ihre Mutter hat Ihnen das richtige Empfinden für diese Musik gelehrt. Gute Nacht!“

„Gute Nacht, Herr Baumeister.“

Käthe sah dem Vater kopfschüttelnd nach.

„Papa hat eben gesprochen, als säßen ihm Tränen in der Stimme. Haben Sie das nicht bemerkt? Sie haben aber auch wundervoll gespielt.“

Und plötzlich umarmte und küßte Käthe die Sekretärin ihres Vaters. —

Baumeister Salten aber saß in seinem Zimmer und hielt das kleine goldene Medaillon in der Hand. Er öffnete es mit bebenden Händen.

„Ich muß volle Gewißheit haben“, dachte er. Und als er es geöffnet hatte, sah er erblassend auf das kleine Bildchen herab.

„Magdalene!“

Wie ein Hauch klang dieser Name durch das Zimmer.

Und mit brennenden Augen blickte er auf die Haarlocke.

„Kein Zweifel mehr — kein Zweifel mehr — ich wußte es ja schon, als ich Astrids Geburtstag erfuhr. Magdalene, hast du die Schritte deines Kindes hierhergelenkt in mein Haus?“

Alles wurde wieder lebendig in seiner Seele — alles.

* * *

Am nächsten Morgen saß Astrid wie gewöhnlich im Arbeitszimmer des Baumeisters. Er sah bleich und übernächtig aus, schien aber in seinem Wesen wieder frischer und bestimmter. Ehe er mit der Arbeit begann, schob er das Medaillon Astrid hin und sagte mit seltsam belegter Stimme:

„Fräulein Holm, nicht wahr, der Mädchenname Ihrer Mutter war Magdalene Herzweg?“

Astrid sah betroffen auf.

„Ja, Herr Baumeister, aber — woher wissen Sie das?“

Er sah ihr ernst in die Augen.

„Sie sind ein verständiges, kluges Mädchen, mit dem man wohl etwas Ungewöhnliches besprechen kann“, begann er nach einer Weile. „Aber zuerst geben Sie mir Ihr Wort, daß Sie über das, was ich Ihnen jetzt mitteilen werde, erst dann sprechen wollen, wenn ich es Ihnen erlaube.“

Unruhig sah sie ihn an.

„Ich gebe Ihnen mein Wort, Herr Baumeister.“

Sein Blick hielt den ihren fest.

„Ich danke Ihnen! Als Ihnen Ihre Mutter dies Medaillon gab, sagte sie Ihnen, daß Ihr Vater es ihr einst geschenkt habe, nicht wahr?“

Astrid errötete jäh. „Ja, das hat sie mir gesagt.“

„Und Ihr Vater, Astrid Holm? Wie hieß Ihr Vater? Er hieß doch nicht Holm?“

Sie fuhr auf und stand aufrecht und sehr bleich vor ihm. In ihren Augen lag eine große Unruhe.

„Herr Baumeister, mit welchem Rechte fragen Sie?“

Er strich sich über die Stirn. Sein Blick wurde weich.

„Bitte, antworten Sie mir. Ich — bei Gott, ich frage nicht aus müßiger Neugier. Hat Ihnen Ihre Mutter nicht gesagt, wer Ihr Vater ist?“

Astrid preßte die Handflächen zusammen. „Ich weiß nicht, ob ich Ihnen offen auf die Frage antworten darf.“

Er faßte mit festem, warmem Druck ihre Hände.

„Sie müssen es tun, Sie müssen mir alles sagen!“

Eine Ahnung stieg in Astrid auf, die sie erzittern ließ.

„Herr Baumeister, meine Mutter sagte mir auf ihrem Sterbelager, daß der Mann, den ich bis dahin für meinen Vater gehalten hatte, nur mein Stiefvater gewesen war. Den Namen meines rechten Vaters hat sie mir nicht genannt. Sie sagte mir, daß sie ihn über alles geliebt habe. Und sie wurde Holms Frau, weil dieser sie ehrlich und uneigennützig liebte und ihrem Kinde ein Vater sein wollte. Er konnte ihr und ihrem Kinde ein sorgloses, wenn auch bescheidenes Heim bieten. Mein Vater hat meine Mutter nicht heiraten dürfen, weil seine Familie es nicht wollte. Man verlangte von ihm, daß er eine reiche Frau heiratete, damit er seine Eltern unterstützen konnte, die alles, was sie besaßen, seinem Studium geopfert hatten. Das sagte er meiner Mutter, und sie gab ihn frei, so sehr sie ihn auch liebte. Mit wehem Herzen schieden sie voneinander. Und um den Mann ihrer Liebe ganz frei zu machen, nahm meine Mutter Holms Bewerbung an. Ehe sie sich mit ihm verheiratete, schrieb sie meinem Vater, er möge sich nicht um sie und ihr Kind sorgen und ihr nicht nachforschen. Sie wolle aus seinem Leben schwinden, damit er ganz frei sein könne.“

Salten atmete tief und schwer.

„Ja, sie war eine bewundernswerte Frau und hat klaglos das schwerste Opfer gebracht für den Mann, den sie liebte. Und nicht einmal ihrem Kinde hat sie den Namen seines Vaters verraten?“

Astrid strich sich bewegt über die Stirn.

„Sie gab mir ein versiegeltes Kuvert, das den Namen meines Vaters enthält. Und sie nahm mir das Versprechen ab, es nur zu öffnen, wenn ich mir in größter Not nicht mehr selbst zu helfen vermöchte.“

„Und Sie haben das Kuvert noch nicht geöffnet?“

Stolz und frei sah ihn Astrid an.

„Nein, denn bisher habe ich mir noch immer selbst helfen können.“

Seine Augen hatten einen feuchten Schimmer.



Felix Philippi.
Zum Ableben des Berliner Schriftstellers u. Journalisten.

„Das sieht Ihnen ähnlich — treu ein Versprechen halten bis zum äußersten. Sie sind Art von Ihrer Mutter Art.“

„Es ist doch selbstverständlich, daß man ein Versprechen hält, Herr Baumeister“, sagte sie einfach.

Salten rang eine Weile mit seiner Erregung. Dann faßte er Astrids Hand.

„Astrid, ich bin dein Vater.“

Sie erzitterte leise. Ihr Antlitz wurde leichenblaß, und mit bebender Stimme sagte sie:

„Ich ahnte es fast nach allem, was Sie mir heute sagten. Es ist ein seltsamer Zufall gewesen, der mich in Ihr Haus führte. So schön war es hier, so friedlich, aber nun ist wohl meines Bleibens nicht mehr länger, nun muß ich wohl wieder gehen!“

Er zog sie an den Händen zu sich heran.

„Astrid, ich bin so stolz auf dich, und ich habe dich lieb, wie ein Vater nur sein Kind lieben kann. Schon ehe ich es wußte, wer du mir warst, zog es mich zu dir. Willst du nun vergelten, daß ich dich und deine Mutter verlassen mußte, als du kaum das Licht der Welt erblickt hattest? Ich tat es wahrlich schweren Herzens, weil ich mich zwingender Notwendigkeit beugen mußte, und weil deine Mutter mir selbst sagte: du mußt dich von mir trennen! Willst du nun von mir gehen, jetzt, da mein ganzes Herz an dir hängt?“

Sie sah ihn mit ihren schönen Augen sinnend an.

„Darf ich denn bleiben? Muß ich nicht gehen?“ fragte sie dann langsam.

Er zog sie an sich, als wollte er sie nicht mehr aus seinen Armen lassen.

„Nein, nein, bei Gott, der dich so wunderbar zu mir geführt hat, du darfst nicht gehen. Ich habe deiner Mutter, als wir uns das letztemal gegenüberstanden, das Versprechen abgenommen, daß sie mich rufen sollte, wenn ihr beide meiner bedürftet, wenn euch die Not des Lebens zu nahe kommen würde. Ich habe deine Mutter sehr geliebt, Astrid, sie war die wertvollste, reinste Frau, die ich je gekannt habe. Wir waren jung und liebten uns, und mutig und tapfer nahm sie dann die Trennung hin wie etwas Unabänderliches. Als wir scheiden mußten, hat sie es mir leicht gemacht, obwohl sie tiefer getroffen war als ich selbst. Und sie verschwand aus meinem Leben und verwischte alle Spuren hinter sich. Ich wußte nicht einmal, welchen Namen du in der Taufe erhalten hattest, kannte auch nicht den Namen des Mannes, der deine Mutter heiratete. Ich habe sie nie wieder gesehen, nichts mehr von ihr gehört. Und nun hat dich die Vorsehung in mein Haus geführt, und ich will dich nun halten in meinem Herzen und in meinem Haus und versuchen, an dir gutzumachen, was ich deiner Mutter zuleide tun mußte. Ich habe in der vergangenen Nacht alles reiflich erwogen und beschlossen, dich zu adoptieren. Nur mußt du mir eine Weile Zeit lassen und unser Geheimnis noch für einige Zeit still bewahren, bis ich alles geordnet habe, denn du sollst in Zukunft in diesem Hause eine Heimat haben.“

Es war Astrid, als ob sie träume, und sie vermochte die Wirklichkeit noch kaum zu fassen.

„Und Käthe, ach, Vater, mein lieber Vater, Käthe ist ja dann meine Schwester“, sagte sie endlich.

Er nickte. „Willst du nun wirklich noch fort von hier?“

Sie sah ihn an und legte dann langsam, in scheuer Zärtlichkeit die Arme um seinen Hals.

„Nein, Vater, es macht mich ja so glücklich, daß du mich als dein Kind in deinem Hause behalten willst. Es ist so süß, eine Heimat zu haben.“

Und plötzlich stürzten ihr die Tränen aus den Augen.

Er zog sie fest an sich und küßte ihr die Stirn.

„Du sollst nicht weinen, mein Kind.“

„Es sind ja Freudentränen, Vater.“

(Fortsetzung folgt.)



Der zweite internationale Kongreß der arbeitenden Frauen in Genf

trug nach einem Bericht der Neuen Zürcher Zeitung den Charakter einer Delegiertenversammlung von Arbeiterinnen aller Länder. Der Zweck des ersten Kongresses in 1919 war gewesen, über Vorschläge zu beraten, die man der damals gerade zusammentretenden internationalen Arbeitskonferenz des Völkerbunds unterbreiten konnte. Die gefaßten Beschlüsse bezogen sich denn auch auf alle jene Arbeitsbedingungen, von denen die Washingtoner Entwürfe handeln. Die Absicht dieses zweiten Kongresses war wiederum, sich über Vorschläge zu einigen, die man bei der unmittelbar nachher kommenden Arbeitskonferenz einzubringen gedachte. Daher die Tagung diesmal in Genf. Schon hieraus geht hervor, daß das seinerzeit in Washington Erreichte, aber in verschiedenen Ländern noch nicht Durchgesetzte einen Hauptgegenstand der Erörterung bildete, wobei der allgemeine Stand der Arbeitsbedingungen in den einzelnen Staaten — immer im Hinblick auf das weibliche Geschlecht — von den betreffenden sachverständigen Arbeiterinnen-Delegierten dargelegt wurde, was dann zu dem endgültigen Entschluß führte, die Organisation dieser Frauen zu einem ständigen Verband zusammenzufassen, der sich aber auf streng gewerkschaftlichem Boden bewegen soll. Daraus erklärt sich dann auch die besonders warme Begrüßung von seiten des Sekretärs des Internationalen Gewerkschaftsbunds und andern Gewerkschaften. Leider wird auf diese Weise aber eine Reihe von Frauenvereinigungen ausgeschlossen, deren Ziel dasselbe ist: nämlich die Verbesserung der Daseinsbedingungen der Arbeiterinnen, deren Organisation sich nur nicht im Sinn der Amsterdamer Internationale bewegt. In den Erörterungen trat vor allem der scharfe Gegensatz gegen alle Kriege und die dadurch und durch schlechte Friedensschlüsse verursachte Arbeitslosigkeit mit all ihrem Elend, gegen vermehrte Kriegsrüstungen und gegen den wirtschaftlichen Imperialismus so mancher Staaten zutage. Immer seien es die Frauen, die unter all diesen Uebeln am schwersten zu leiden hätten. Deshalb dürften sie nicht länger schweigend zusehen, sondern müßten handelnd eingreifen. Die Vertreterinnen der Arbeiterinnen der Welt müßten vor allem ihre Stimmen zugunsten einer allgemeinen Abrüstung erheben, da Rüstungen nur neue Kriege gebären würden. Nachdem Milliardenwerte zerstört seien, müßten jetzt wenigstens Millionen für Unterstützung Arbeitsloser, wohl aber an Löhnen für produktive Arbeit ausgegeben werden. Das sei es, was die Frauen von der sozialen Ordnung in allen Ländern verlangten. In besonders radikaler Weise sprach sich zu dem Thema der gänzlichen Abrüstung ein Frl. Baer, deutsche Delegierte der Frauenliga für Friede und Freiheit, aus und erntete dafür den stärksten Beifall. Vielleicht wäre es zweckmäßiger gewesen, diese Ausführungen an die Adresse gewisser waffenstarrenden Nachbarstaaten als gegen die eigne Heimat zu richten, die nur noch knapp so viel Truppen unterhält, um die nötige Ordnung zu verbürgen. Wie dem auch sei, als bedeutsamste Tatsache dieses Genfer Kongresses ist wohl der Umstand zu verzeichnen, daß sich nun auch die Arbeiterinnen, obwohl sie schon in der Amsterdamer Internationale organisiert sind, zur Verfechtung ihrer besonderen weiblichen Interessen und zugunsten der Arbeiterkinder noch zu einer Sonderorganisation zusammengeschlossen haben,

so daß künftig mit einer international organisierten weiblichen Arbeiterschaft zu rechnen sein wird.

Nur noch ein Wunder . . . . .

Nur noch ein Wunder kann uns retten,
Und auf ein Wunder bauen wir,
Ein Wunder, oder in die Ketten,
Uns neu geschmiedet, fallen wir.
Verzweiflungsmut gibt Wunderkräfte,
Verzweiflungswut kocht Wundersäfte,
Auf solch ein Wunder bauen wir.

Rückert.

Die Frau und Mutter im Urteil der Völker.

Von Otto Promber, Dresden.

II.

Manches geistvolle Sprichwort finden wir beim Araber. „Schöne Frauen sind nur eine Woche gut, gute aber ihr Leben lang schön“, und: „Wer eine gute Frau hat, altert nie — und wenn es möglich wäre, lebte er ewig.“ Der Araber scheint die Frau ganz anders zu werten als der Russe. Sehr schön sagt er: „Eine gute Frau ist eine goldene Krone“, und: „Wenn im Hause ein Weib ist, muß man aus Holz eins machen.“ Dennoch rät er zu Vorsicht. „Drei Dinge sind auf der Welt, denen man mißtrauen muß: Glück, Frauen und Pferden.“ Bei den Beduinen kommt es noch heute häufig vor, daß Vasen geheiratet werden, verschiedene Sprichwörter nehmen darauf Bezug. „Lieber die ältliche Kusine, als ein fremdes Weib“, heißt es in Arabien und Nordafrika, und: „Vier Torheiten gibt's: die Kusine einem Fremdling zu überlassen, ohne Geld auf den Markt zu gehen, ohne Hilfe in den Kampf zu ziehen, den Löwen in seiner Höhle anzugreifen.“ Diese Sprichwörter lassen uns einen ganz eigentümlichen Brauch im Suchen nach dem Weibe erkennen. Immerhin ist der Araber gegenüber der Ehe skeptisch, denn er sagt: „Die erste Zeit der Ehe ist wie süßer Honig, die zweite wie Butter, die dritte wie übler Teer.“ Kluge Ratschläge gibt er, wenn er sagt: „Heirate eine Frau aus anständiger Familie und schlafe auf der Strohmatte“, mit anderen Worten: „Nimm lieber ein gutes, gebildetes, wenn auch armes Mädchen, als eins, das nichts als reich ist. Dann meint er: „Heirate eine Tolle, wenn sie die Tochter einer Vernünftigen ist, aber nicht eine Vernünftige, ist sie die Tochter einer Närrin.“ — „Lieber ein Mistkäfer an Häßlichkeit, der mich in Ruhe läßt, als eine Gazelle von Anmut, die mich ins Verderben führt.“

Der Provenzale spricht: „Idioten und Frauen verzeihen niemals“, und: „Auf die Treue des Hundes kannst du bis zum letzten Augenblick rechnen, auf die Treue einer Frau bis zur nächsten Gelegenheit.“

Ein sehr schönes Wort ist dem Venezianer geläufig: „Mutter, Mutter! Wer sie hat, ruft sie; wer sie nicht hat, wünscht sie.“ Der Neapolitaner versichert: „Die Frau schätze ich am höchsten, die die meisten Kinder hat.“

Im allgemeinen ist der Romane sehr schlecht auf die Frauen zu sprechen. Seine Sprichwörter sind zwar nicht so brutal wie die des Russen, dagegen um so satirischer. „Wenn ein Mann eine Frau und einen Centesimo verliert, so wird er den Centesimo vermissen“, pflegt der Italiener zu sagen, und: „Wer Scherereien in seinem Leben haben will, muß sich ein Schiff oder ein Weib nehmen.“ Eine gute Beobachtung spricht aus dem italienischen Sprichwort: „Eine Frau, die gern am Fenster sitzt, ist wie eine Traube an der Landstraße“; auch liegt in dem Satze viel Sinn: „Die Natur hat die Frauen und die Kirsche zu deren eigenem Schaden schön gemacht.“ Von selbsterhaltenen, verwöhnten Mädchen sagt der Italiener: „Manche Mädchen sind zu gut, um zu irgend etwas gut zu sein“.

Und nun der galante Franzose! Wie urteilt er über die Frau? Ziemlich unfreundlich meint er: „Eine Frau aus Gold ist so viel wert wie ein Mann aus Stroh“. — „Was der Satan selbst nicht zuwege bringt, das vermag eine Frau.“ — „Wo die Weiber sind, da sind Teufel.“ — „Die guten Frauen liegen allesamt auf dem Friedhofe.“ — „Wer ein Weib besitzt, hat seine Strafe.“ Merkt's euch, ihr Franzosenfreundinnen! Ganz wie eine russische Grobheit mutet uns an: „Wer eine Frau schlägt, ist wie einer, der auf einen Meistad losdrischt; das Gute kommt heraus und das Schlechte bleibt sitzen.“ Weiter meint noch der Franzose: „Eine schöne Frau — ein schwacher Verstand.“ — „Weiber und Toren können niemals verzeihen.“ — „Frauen, Wind und Glück wechseln stets.“ — „Schwiegermutter und Schwiegertochter sind ein Sturm und Hagelwetter.“ Anerkennend meint er indessen auch: „Alle Gründe der Männer wiegen nicht ein richtiges Gefühl der Frauen an Wert auf.“

Der Spanier philosophiert: „Wer einen Aal beim Schwanz und eine Frau beim Wort nimmt, der kann wohl sagen, daß er nichts hat“, sowie: „Als ich Schwiegertochter war, hatte ich keine gute Schwiegermutter, und als ich Schwiegermutter wurde, keine gute Schwiegertochter.“ Dieses letztere Wort enthält zweifellos eine gute Beobachtung. Spanische Sprichwörter sind weiter: „Die Frau und der Maulesel gehorchen besser, wenn man sie streichelt, als wenn man sie zwingt.“ — „Eine Witwe mit drei Kindern heiratet selbst drei Diebe heiraten.“ — „Der letzte Tag ohne Sorge ist der Hochzeitstag.“ Bezüglich des Heiratsalters pflegt der Spanier zu sagen: „Das Mädchen, das heiratet, soll sechzehn, der Mann, der heiratet, dreißig Jahre alt sein.“ Dieses Sprichwort dürfte manchem Leser tatsächlich spanisch vorkommen, doch es ist ja bekannt, daß die Südländerin sehr früh heiratet. Auch mit diesem Wort soll wohl nur gesagt werden, daß es gut sei, wenn der Mann älter ist als die Frau.

Der Schotte nennt Mädchen und Gläser spröde Ware und meint: „Mädchen sollten sanft und bescheiden sein,